

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoucen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoucen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 227.

Freitag, 7. Oktober 1892

XIII. Jahrgang.

Zur Eröffnung der Delegationen.

Bukarest, den 6. Oktober 1892.

Die Antwort des Kaisers Franz Joseph auf die Aede der Präsidenten der österreichischen und ungarischen Delegation und das Expose des Grafen Kalnoy im Budgetausschusse der österreichischen Delegation stehen in allen Ländern im Vordergrund der politischen Diskussion und finden rückhaltslose Zustimmung, weil dieselben von einer Friedenszuversicht durchweht sind, wie man sie seit einer Reihe von Jahren nicht mehr vernommen hat. Noch im vorigen Jahre sah sich Kaiser Franz Joseph veranlaßt, auf den Ernst der Lage hinzuweisen. Heuer ist nicht mehr die Rede von dunklen Punkten am Horizonte, und wenn es eine dunkle Note in der kaiserlichen Ansprache gibt, so ist es nur der Hinweis auf die Hungerstoth und die Cholera in Rußland, der in den Worten von der Sorge der Völker um ihr materielles Wohl einen diskreten Ausdruck fand. Im Uebrigen ist die kaiserliche Antwort kurz, klar, in jeder Silbe so wohl ermesen und abgewogen, daß an ihr nichts zu drehen und zu deuteln ist.

Kaiser Franz Joseph konstatiert zunächst, daß die auswärtige Lage sich seit der letzten Session der Delegationen nicht wesentlich verändert habe. Jene Verhältnisse, durch welche Europa zu einem von Waffen starrenden Lager geworden ist, sie dauern fort, die panslavistischen und die französisch-chauvinistischen Empfindungen und Strebungen sind noch lange nicht überwunden; aber freundschaftlich geblieben sind die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu allen Mächten und mithin auch zu Rußland, und das „vertrauensvolle Zusammenstehen mit den verbündeten Reichern bewährt auch fortan seine heilbringende, den Frieden erhaltende Wirkung“. So nachdrücklich sind kaum je vorher Zweck und Wirksamkeit des Friedensbundes verkündet und eine ernste Zurückweisung ist jetzt der in Rußland und Frankreich aufgekommenen Mode geworden, die Tripelallianz als den Friedensstörer und Rußland und Frankreich als die Friedensschirmer zu schildern. Kaiser Franz Joseph anerkennt, daß das Verdienst, Europa vor Kriegsunheil bewahrt zu haben, auch den Völkern zukommt, deren Ruhebedürfnis und Sorge um ihr materielles Wohl einen unverkennbar mächtigen Eindruck auf die internationalen Verhältnisse ausübten, und diese Anerkennung verdient umso mehr betont zu werden, als bisher in europäischen Thronreden den Herrschern und den Kabinetten das alleinige Verdienst an der Erhaltung des Weltfriedens zugeschrieben und den Nationen höchstens das Verdienst der Opferwilligkeit für Rüstungszwecke gelassen wurde.

Gleich zuverlässig im Punkte der Weltlage klingt auch das Expose des Grafen Kalnoy, das heuer früher als sonst kam, wahrscheinlich, weil Graf Kalnoy den Wunsch hat, während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien zugegen zu sein, obwohl der Besuch Kaiser Wilhelms nicht durch politische Erwägungen veranlaßt ist. Aus dem Expose des Ministers sind von besonderem Interesse seine Abwehr der Angriffe auf die Tripelallianz und seine Auslassungen über den Wechsel, der sich in den Regierungen der verschiedenen Staaten seit der letzten Session der Delegationen vollzogen hat. Graf Kalnoy hat in den letzten Jahren wiederholt im Schooße der Delegationen die unerfreuliche Veranlassung gefunden, die Ziele des Dreibundes und seine Bedeutung zu verteidigen. So nachdrücklich aber, wie diesmal ist es bisher nicht geschehen. Graf Kalnoy mußte eben zu scharfen Worten der Abwehr greifen, weil der jungczechische Abgeordnete Sim in unverblümter Weise hinaus sagte, wie sehr seine Parteigenossen den Bund mit Deutschland hassen und weil derselbe Fragen in raffinierter Weise an den Minister gerichtet hatte, welche nicht unbeachtet gelassen werden konnten, sollte der bei einem Theil der czechischen Nation bereits bestehende Haß gegen den Dreibund nicht noch weiter um sich greifen. Zwar ist es niemals zu befürchten gewesen, daß dieser Haß von nachtheiliger Wirkung auf den Bestand des Bundes zwischen Oesterreich und Deutsch-

land sein werde, es ist aber immerhin anzuerkennen, daß wenigstens in auswärtigen Angelegenheiten die österreichische Regierung sich von den extremen Parteien nicht terrorisiren lassen will.

Von ganz besonderem Interesse für uns ist aber das, was Graf Kalnoy über die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien sagte, weil hieraus hervorgeht, wie wenig Gewicht man in den leitenden Kreisen der Nachbarmonarchie auf die Angriffe legt, welche die Opposition gegen die Regierung in Betreff der Sympathien und Antipathien derselben für oder gegen diese oder jene Nation richtet. Würden nämlich die unaufhörlich wiederkehrenden Behauptungen der Opposition, daß das jetzige Ministerium französisch- und somit auch ruffreundlich sei, Glauben bei den Regierungsmännern Oesterreich-Ungarns oder Deutschlands finden, dann würde wohl Graf Kalnoy nicht gesagt haben, „wir haben gesehen, daß der letzte Ministerwechsel in Rumänien nichts an der Richtung seiner Politik und den freundlichen Beziehungen mit unserer Monarchie geändert hat.“ Der Liebe Mühe war also auf Seite der Opposition umsonst und wird es auch bleiben. Die Anerkennung, die der heutigen Regierung Rumäniens aus dem Munde des Grafen Kalnoy zu theil geworden, betrifft aber nicht bloß ihre äußere, sondern auch ihre innere Politik. Anerkannt doch der gemeinsame Minister des Außern, daß in Rumänien sich eine fortschreitende Konsolidierung und eine kräftige, auch volkswirtschaftliche Entwicklung in hohem Grade geltend macht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der I. und II. Regierungskommissar für die österreichische Abtheilung der Weltausstellung in Chicago, Dr. v. Balitschek, bereist zur Zeit die wichtigsten Industriebezirke Oesterreichs, um durch persönliche Fühlungnahme mit den Ausstellern die österreichische Exposition so weit vorzubereiten, als dies eben in dem gegenwärtigen Stadium möglich ist. Obwohl der Gedanke, in Chicago auszustellen, anfänglich bei vielen Industriellen sehr wenig Anklang fand, weil unter der Nachwirkung der McKinley-Bill ein Theil wichtiger österreichischer Industriegruppen sehr unliebsame Erfahrungen gemacht hatten, so wird Oesterreich auf der kolombischen Exposition nun dennoch in ansehnlicher und würdiger Weise vertreten sein. Das Kunstgewerbe, die Fabrikation von Wiener Artikeln aller Art, Bijouterien, Kunstdrechslereien u. dgl. werden in vorzüglicher Weise repräsentirt sein. Die im amerikanischen Export noch immer führende österreichische Glasindustrie wird geschlossen und neben der Porzellanindustrie in qualitativ und quantitativ gleich ausgezeichnetem Aufbaue ausstellen. Auch die übrigen Gruppen der österreichischen Industrie und der Landwirtschaft, insofern sie für den amerikanischen Markt in Betracht kommen, werden ein entsprechendes Ensemble bieten. Die Gesamtzahl der bisher für die österreichische Abtheilung eingelangten Ausstellungsanmeldungen beträgt — ohne die Abtheilung Bildende Kunst — nahezu 500. Als der Regierungskommissar im März 1892 einen Raum im Industriepalaste beanspruchte und nach unendlicher Mühewaltung endlich auch erhielt, war diese Ausstellerszahl jedoch noch lange nicht erreicht. Heute muß die österreichische Zentralkommission bereits mit dem Umfange rechnen, daß dreimal soviel Platz angemeldet ist, als sie verfügbar hat. Wenn selbst eine weitgehende Vertheilung in den übrigen Gebäuden die Genehmigung des Generaldirektors finden sollte, muß dennoch unter den 500 Ausstellern eine Auslese getroffen werden, um genügend Platz für die Ausstellung und Anschauung solcher Objekte zu gewinnen, deren Exposition im Sinne der Repräsentirung der österreichischen Industrie und deren Exportes unumgänglich notwendig ist. Nach Abzug des Raumes für Passagen und freie Plätze macht der der österreichischen Exposition

im Industriepalaste zur Verfügung stehende Raum circa 54 Proz. des deutschen Ausstellungsareales aus. Was den voraussichtlichen Erfolg anbelangt, so kann an demselben nicht gezweifelt werden. Die bildende Kunst Oesterreichs wird sich neben ihren Schwestern aus Deutschland und Frankreich gewiß achubar präsentiren und den ihr zugewiesenen besonders schönen Raum in jeder Hinsicht würdig ausfüllen. Das österreichische Kunstgewerbe steht unter den ausstellenden Ländern in erster Reihe. — Der ungarische Justizminister, Desider Szilagyi, hat in den letzten Tagen einen Bericht über die Thätigkeit des Justizministeriums in den letzten drei Jahren veröffentlicht. Ueber den Stand der Verhandlungen, betreffend die Reform des Militärstrafverfahrens, äußert sich dieser Bericht folgendermaßen: „Bezüglich der Reform des jetzt gültigen Militärstrafverfahrens, dessen Nothwendigkeit alle maßgebenden Kreise einsehen, sind die Unterhandlungen bereits seit längerer Zeit im Zuge, die Berathungen erstrecken sich auf das Ressort von fünf Ministerien, und zwar der beiden Justiz-, der beiden Landesverteidigungs- und des gemeinsamen Kriegsministeriums. Bei der Bestimmung der Grundprinzipien tauchten zwei Gesichtspunkte auf, und von der eventuellen Vereinbarung der Anforderungen derselben hängt der Erfolg der Unterhandlungen ab. Der eine besteht darin, daß die militärische Rechtspflege den essentiellen Anforderungen des modernen Kriminalverfahrens entsprechend umgeformt werden muß, so daß auch auf dem Gebiete der militärischen Rechtspflege nach Thunlichkeit jene Prinzipien und Institutionen eingebürgert werden, welche man in ganz Europa als notwendige Garantien einer richtigen Kriminaljustizpflege erachtet. Der andere Gesichtspunkt ist aber, daß die notwendigen Anforderungen der militärischen Organisation und Disziplin durch die in die militärische Strafprozessordnung einzuführenden Prinzipien und Institutionen nicht verkürzt werden. In Folge dieser beiden Ansichten tauchten im Laufe der Berathungen zahlreiche und große prinzipielle Differenzen auf, welche jedoch in dem neuesten Stadium der Berathungen zum großen Theile und in wichtigen Punkten als beseitigt erachtet werden können. Sobald bezüglich der Grundprinzipien des Militärstrafverfahrens eine Vereinbarung zustande kommt, ist es die Absicht der obersten Justizleitung, auch die Reform des materiellen Militärstrafgesetzes in Vorschlag zu bringen.“

Deutschland.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichsanzalters, betreffend die Ernennung eines Reichs-Kommissars für Gesundheitspflege im Stromgebiete des Rheins mit dem Amtssitz in Koblenz, sowie eine Bekanntmachung, betreffend die Errichtung einer neunten Kontrollstation für die Elbstromstrecke von Magdeburg bis Wittenberg, mit dem Amtssitz in Roslau. In Betreff der Tabakbesteuerung gehen die Absichten der Reichsregierung wegen Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches dahin, neben einer Erhöhung des Tabakzolles eine Beschränkung oder Begrenzung des inländischen Tabakbaues herbeizuführen. In jenen Bezirken, wo der Tabakbau als landwirtschaftlicher Faktor ernstlich in Frage kommt, soll er fortbestehen, dagegen soll er da unterjagt werden, wo er nur sporadisch und nebenher betrieben wird und wo in Folge dessen die Steuererträge in keinem Verhältnisse zu den Kosten der Kontrollirung stehen. Die „Kreuzzeitung“ kündigt mit Bestimmtheit an, daß, „wenn die verbündeten Regierungen bei ihren Vorschlägen zur Aufbringung der von der Militärvorlage erforderlichen Mittel die Börsensteuer nicht berühren sollten, von konservativer Seite unfehlbar eine Erhöhung derselben würde gefordert werden.“ Wegen Depotunter-schlagungen wurden in Berlin die beiden Banquiers G. F. Schulze und Erich Biert verhaftet. Die veruntreuten Gelder werden mit 300,000 Mark beziffert.

Italien.

In Bezug auf den bevorstehenden Wahlkampf ist durch Aeußerungen officiöser Blätter jetzt insoweit klar-

heit erzielt, daß das Ministerium sich entschlossen zeigt, seine Stütze nur bei der Linken zu suchen und die Rechte, deren Angehörige nur gar zu gern bei den Wahlen für ministeriell gelten möchten, zurückzuweisen. Welche sachlichen Unterscheidungszeichen zwischen „Links“ und „Rechts“ aber aufgepflanzt werden sollen, darüber herrscht immer noch Unklarheit. Die Spaltung in der äußersten Linken, welche sich im Mai zuerst manifestierte, hat sich nicht schließen lassen, und das Ministerium glaubt auf den gemäßigten Theil rechnen zu dürfen. Es ist zu hoffen, daß die H. P. Cavallotti und Imbriani in der neuen Kammer nur sehr geringen Anhang haben werden. — Der Papst hat in der letzten Zeit mit Unwohlsein zu kämpfen gehabt, was bei der ungewöhnlich hohen und andauernden Septemberhize nicht überraschend ist.

Türkei.

Der russische Botschafter bei der Pforte, Hr. v. Nelidow, wird in den nächsten Tagen von seinem mehrmonatlichen Urlaube hier zurückzukehren. Inzwischen hat, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, die russische Botschaft der Pforte einen abermaligen Protest gegen die freundliche Haltung der türkischen Regierung gegenüber Bulgarien überreicht. Man erinnert sich, daß der russische Geschäftsträger Hr. Gadowstky sofort nach der Audienz, welche der Sultan dem bulgarischen Ministerpräsidenten Hrn. Stambulow gewährte, auf der Pforte die russische Auffassung über diese Audienz kundgegeben hat, worauf die türkische Regierung betonte, daß es dem Sultan nicht verwehrt werden konnte, einen seiner Untherthanen, und das sei ja auch Hr. Stambulow, zu empfangen. In diplomatischen Kreisen war man der Ansicht, daß die russische Regierung nunmehr die Angelegenheit auf sich beruhen lassen werde. Da gab die Entsendung Dschemal Bey's als türkischer Commisnar zur Ausstellung von Philippopel in St. Petersburg neuen Grund zur Unzufriedenheit und man entschloß sich, einen neuerlichen, energischeren Protest an die Pforte zu richten. Vor einiger Zeit hat nämlich die russische Botschaft der türkischen Regierung die Abschrift einer Depesche des St. Petersburgers auswärtigen Amtes überreicht, in der noch einmal die bekannten russischen Anschauungen über Bulgarien auseinandergesetzt werden und das Verhalten der türkischen Regierung gegenüber dem Fürstenthume getadelt wird. Gegen Drohungen ist aber die Pforte schon abgestumpft, und es bleibt ihr nichts Anderes übrig, als ihre bei jeder ähnlichen Gelegenheit ausgesprochene Auffassung, daß es ganz ihrem Ermessen überlassen werden müsse, wie sie sich gegen einen Vasallenstaat zu stellen habe, zu wiederholen. Vielfach ist auch die Ansicht ausgesprochen worden, daß es Rußland mit dem neuerlichen Proteste darum zu thun gewesen sei, den eventuellen Empfang des Prinzen Ferdinand durch den Sultan zu verhindern. Dem gegenüber muß betont werden, daß ein solcher Empfang auch ohne jenen Protest auf die größten Schwierigkeiten stoßen würde; der Sultan könnte sich nämlich nie dazu entschließen, den Prinzen Ferdinand als Fürsten von Bulgarien zu empfangen, so lange er nicht von allen Mächten anerkannt ist, wozu vorläufig, wie der eben erfolgte russische Protest zum Ueberflusse abermals beweist, keinerlei Aussicht vorhanden ist. In anderer Eigenschaft aber könnte Prinz Ferdinand, ohne seiner und des von ihm regierten Staates Würde etwas zu vergeben, am Bosphorus nicht erscheinen, und deshalb ist auch der Gedanke einer Reise des Prinzen nach Konstantinopel, wenn derselbe überhaupt jemals geht, vollständig fallen gelassen worden. In dieser Beziehung muß somit der russische Protest als gegenstandslos gelten. Was die Entsendung Dschemal Bey's nach Philippopel betrifft, so muß man selbst bei der Eröffnung der Ausstellung zugegen gewesen sein und die hohe Freude des Prinzen Ferdinand und der bulgarischen Regierung über die Entsendung Dschemal Bey's, wie sie in der Rede des Prinzen bei dem ihm zu Ehren gegebenen Hofdiner zum beredten Ausdruck kam, mit erlebt haben, um die Bedeutung des consequenten russischen Protestes in ihrer ganzen Hartnäckigkeit würdigen zu können. An der Haltung der Pforte jedoch dürfte derselbe kaum etwas ändern.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 6. Oktober 1892.

Tageskalender.

Freitag, den 7. Oktober 1892.

Protestanten: Spes. - Röm.-kath: Marcus P. - griech.-orient.: Euphrosina.

Witterungsbericht vom 6. October, Mittheilungen des Herrn Wenz, Optiker Bistrica-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 10.1 Früh 7 Uhr + 12.7 Mittags 2.4 u. + 22. Centigrad. Barometerstand 760. Himmel bewölkt.

Personalschriften.

Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Lazar Catargi, wird sich am Tage nach seiner Ankunft in Bukarest, die am Samstag Abend erfolgt, nach Sinaia begeben, um mit S. M. dem Könige zu arbeiten. — Die rumänischen Gesandten in Wien und Berlin, die Herren Emil Ghica und Gr. Ghica, haben sich gestern auf ihre Posten zurückbegeben. — Herr Alexander von Somow ist

zum Sekretär zweiter Klasse bei der hiesigen russischen Gesandtschaft an Stelle des Herrn Nelidoff ernannt worden. — Es verlautet, daß Herr Dem. Sturdza entschlossen sei, den Posten der Direktion des „Credit foncier rural“ aufzugeben. — Unser Gesandter in Athen, D. Olanescu, ist daselbst von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen. — Der Deputirte von Craiova, M. Seulescu, wird in Kurzem eine Vorlesung in Bukarest über die Begründung des preussischen Staates halten. Für den Bischofsstiz von Roman, welcher in Folge des Ablebens des Bischofs Melchisedek erledigt ist, hat die heilige Synode den Erzpriester Timus, Dekan der hiesigen theologischen Fakultät, in Aussicht genommen. Die Wahl dürfte schon in nächster Zeit stattfinden. — Dr. Feliz hat sich in Begleitung des Subdirektors des Sanitätsdienstes, Dr. Polyzu, nach Berciorova wegen der daselbst zu errichtenden Choleraabacaden begeben. — Frau Sophie Solomon, geborene Prinzessin Constantin Ghica, eine wegen ihres außerordentlichen Wohlthätigkeitssinnes wohl bekannte und geachtete Dame, ist vorgestern Abend im Alter von 58 Jahren gestorben. Die Verstorbene war mit dem General Alexander Solomon vermählt.

Parteipolitisches.

Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß die Liberalen am 23. d. M. zu einer Versammlung zusammentreten werden, um das Parteiprogramm zu berathen. Es scheinen sich aber neuerdings zwischen den führenden Mitgliedern weitere Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Programm-Entwurfes herausgestellt zu haben, so daß eine Vertagung der Versammlung nahezu gewiß ist. Die Einladungen sind daher auch noch nicht erlassen.

Gerichtliches.

Der Staatsanwalt Rahtivan hat, wie wir erfahren, den Entschluß gefaßt, gegen das Urtheil in dem Prozeß Alexianu Berufung einzulegen. Gleich nach erfolgter Absaffung der Urtheilsbegründung wird er dem Tribunal eine Denkschrift über den Prozeß vorlegen. — Auf der Tagesordnung der heutigen Schwurgerichtssitzung steht der Prozeß wegen Verwüstung der Redaktionen, doch ist es unzweifelhaft, daß die Verhandlung auch diesmal verschoben werden wird, nachdem die Procedur noch immer nicht vollständig ist. — Der Untersuchungsrichter Paul Theodoru hat seine endgiltige Ordonnanz in Angelegenheit der Räuberbande erlassen, welche in der Nacht vom 29. September 1891 das Ehepaar Dgrezeanu überfallen und ausgeraubt hat. Sechs Individuen u. z. Matheiu Dun, G. Basile, Ion Niza Talaschman, Ion Petrescu Olteanu, Gh. Marin Macelaru und Ion Suhageanu sind angeklagt, den Ueberfall begangen zu haben. Der Schankwirth D. Gascu steht unter der Anklage der Hehlerei. — Die Jassyer Staatsanwaltschaft hat gegen die Brüder Bogonos, die Besitzer der Güter Bladimira im Districte Jassy, einen Prozeß angestrengt, weil dieselben einen auf dem Pruthufer postirten Soldaten mißhandelt haben, der seiner Instruction gemäß die Familie Bogonos verhindert hat, nach Sonnenuntergang im Pruth zu baden.

Der nächste Orientalisten-Kongress

dürfte in Bukarest stattfinden, da Professor Max Müller dem Kongresse, der jetzt in London tagt, mitgetheilt hat, daß dies ein Wunsch des Königs von Rumänien sei.

Das Monument von Adam Klist,

welches ein Gewicht von 17.000 Kilogr. hat, dürfte in einigen Tagen Dank den Bemühungen des Herrn Gr. Tocilescu nach Bukarest gebracht werden.

Fortbildungsschule.

Der bevorstehenden Eröffnung der von uns angekündigten und empfohlenen Fortbildungsschule für Lehrlinge der verschiedenen praktischen Berufszweige wird von den Angehörigen derselben ohne Unterschied der Muttersprache mit größtem Interesse entgegengesehen. Der Gedanke wird in immer weitem Kreise von Eltern und Lehrern als ein sehr zeitgemäßer und glücklicher betrachtet. Wie wir vernehmen, lassen die bisher erfolgten Anmeldungen die Bildung von 3 Gruppen hoffen, einer solchen für vorwiegend kaufmännische Ausbildung, einer zweiten für solche, die sich in erster Linie für die technischen Fächer interessieren und einer dritten für Jünglinge, denen es noch an der nöthigen Vorbildung fehlt und die daher zunächst in den Elementargegenständen unterrichtet zu werden wünschen. Wir sind ermächtigt, mitzutheilen, daß für jeden dieser Kurse auch eine Reihe junger Männer ohne Unterschied der Sprache, Nationalität oder Konfession aufgenommen werden. Jedenfalls würde es im Hinblick auf die noch vorher vorzunehmende Eintheilung der Aufgenommenen und auf den baldigen Beginn des Unterrichts, am 1. (13.) Oktober zweckmäßig sein, sich rechtzeitig anzumelden.

Die Cholera.

Der Quarantänebericht von vorgestern lautet: S u l i n a: Im Fluß: 3 Dampfer und 1 Schlepper (zu Meer gekommen) mit 78 Mann Besatzung und 50 Reisenden; 3 Segelschiffe (Danauprovenienz) mit 11 Reisenden; im Lazareth: 15 Fischer und 3 Wärter. —

Pruth-Mündung: 1 Schiff. — Ung h e n i: 34 Personen. — B u r d u j e n i: 8 Personen. Der Gesundheitszustand ist durchweg befriedigend. — Für Errichtung der Quarantäne in Bredeal und Berciorova werden aufs eifrigste die Vorbereitungen getroffen. Der Sanitätsinspektor Dr. Blaslanu weilt gegenwärtig in Bredeal, um zu dem Zwecke sämtliche Häuser zwischen dem Dorfe und dem Bahnhof zu miethen, während der Architekt Calinescu vom Ministerium des Außern den Plan für die Quarantäne in Berciorova bereits ausgearbeitet hat. — Der außerordentliche Kredit von 10.000 Fres, welcher der General-Sanitätsdirektion zur Durchführung der Cholera-Maßnahmen bewilligt worden ist, hat nahezu ein Ende genommen, so daß dieser Lage eine weitere Summe der Direction zur Verfügung gestellt werden muß. — Unter dem gestrigen Datum gehen uns aus dem Auslande nachstehende Drahtberichte über die Cholera zu: W i e n. O f f i z i e l l. Gestern kamen in Podgorze und Blasjow (bei Krakau) je ein Sterbefall und in Bednick ein Erkrankungsfall vor. Auch in Zwyrzyniec bei Krakau ist die Cholera aufgetreten. In K r a k a u selbst wurden von gestern früh bis heute früh 3 neue Erkrankungen festgestellt. — B u d a p e s t. Der „Pester Lloyd“ meldet, daß von gestern Abends 6 Uhr bis Mitternacht 24 Choleraerkrankte ins Spital gebracht worden sind. Von Mitternacht bis heute Abend erkrankten 31 Personen, von denen 11 erlagen. 2 Erkrankungen wurden in der Ungarstraße konstatiert. Eine Person erkrankte in S o r o k s a r und eine starb in S z e g l e d. Die Beamten, welche entsandt worden sind, um die Desinfection vorzunehmen, wurden von der Menge in die verseuchten Wohnungen nicht hineingelassen und mußten sich zurückziehen. Es ist Mangel an Eis vorhanden. — Der Gesundheitsrath ordnete an, daß die Bewohner der Donauufer abgekochtes Wasser trinken. — Die Konzentrationen der Reservisten sind abgesagt worden. — Bis gestern Mittag ist unter den Soldaten kein Cholerafall vorgekommen. — Die bakteriologische Untersuchung ergab, daß der im Spital verstorbene Landwehmann einer Darmentzündung erlag. — Der Minister des Innern verfügte, daß alle Personen, welche eine Reise ins In- oder Ausland antreten wollen, einer ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen sind und daß deren Gepäc desinfiziert werde. Für die Reisenden des Orient-Expreßzuges findet die Durchführung dieser Maßnahme in Szegedin statt. — Die Ausfuhr von alten Kleidern, Wäsche u. s. w. ist untersagt. — Nach Privatmeldungen betrug vom 3. Oktober bis gestern Mitternacht die Zahl der Erkrankungen 38, der Sterbefälle 8. — H a m b u r g. Gestern wurden hier 30 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in A l t o n a 6 beziehentlich 4 Fälle verzeichnet. — P a r i s. Gestern kamen in Paris und Umgebung 25 Erkrankungen und 10 Sterbefälle, in H a v r e l beziehentlich 1 Fall vor. — B e l g r a d. Die angekündigte Quarantäne tritt morgen in Kraft. — K o n s t a n t i n o p e l. Die Quarantäne für Provenienzen zu Meer und zu Land ist auf 10 Tage ausgedehnt worden.

Bukarester Volksbewegung.

Beim hiesigen Standesamte sind in der Zeit vom 18. bis zum 24. September 122 Geburten und 108 Todesfälle, in der Zeit vom 25. September bis zum 3. Oktober 107 Geburten und 112 Todesfälle angemeldet worden.

Selbstmord eines Zahnarztes.

Aus Galatz wird uns berichtet, daß der dortige Zahnarzt Czerneci sich vorgestern Nachmittag mit konzentrirter Karbolsäure vergiftet hat. Trotz sofortiger Verabreichung von Gegengift konnte er nicht mehr gerettet werden. Die Ursache der Selbstmordes ist der Umstand, daß Czerneci die fällige Miethsrate von 300 Lei nicht bezahlen konnte.

Einweihung einer Glocke in Zeiden.

Ein Festtag, wie er nur selten in einer christlichen Gemeinde wiederkehrt, hat am 25. September in Zeiden im benachbarten siebenbürgischen Burzenlande stattgefunden. Die dortige evangelische Gemeinde feierte nämlich die Einweihung ihrer neuen Glocken. Die Mantelflächen derselben sind mit schönen, theilweise gothischen, theilweise Renaissance-Ornamenten, dann mit dem Wappen der Marktgemeinde Zeiden und mit Inschriften geziert. Die größte Glocke, C, 2013 Kilogramm, trägt den Spruch: Sachsenfleiß und Bürgerfinn — Stellter mich als Wächter hin, — Daß ich künde jeder Zeit — Allen Menschen Freud und Leid. — Die zweitgrößte, E, 964 Kilogramm: Meine Töne seien ewer Seele Flügel; Die euch in Freud und Leid nach oben führen. Die dritte, G, 593 Kilogramm: Den Lebenden sei eine mahnende Stimme, — Den Todten ein freundlicher Begleiter an den Ort der Ruhe. Die vierte, C, 188 Kilogramm, spricht den Wunsch aus: Friede bring' stets mein Geläute. — Das Fest gestaltete sich zu einer in ihrer Wirkung tiefschmerzhaften Feier. 10 Uhr vormittags versammelte sich die Gemeinde, die Schulkinder und viele getreue Nachbarn aus den umliegenden Ortschaften auf dem Kirchhofe. Nach Abfindung des Choral: Lobe den Herrn! mit Musikbegleitung legte der Orts-pfarrer in ergreifenden, vom Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten die Bedeutung der Feier aus.

einander. Von dem Hinweis auf das seltene Fest ausgehend, ließ er zuerst die alten Glocken, deren Anblick die Erinnerung an die Thaten und Erlebnisse der Vorfahren in 4 Jahrhunderten wachruft und die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet, ihre wechselvollen Schicksale erzählen. Sie schlossen alle drei mit der Mahnung an das gegenwärtige Geschlecht, Gott innigst zu danken, der es bewahrt, so schwere Zeiten zu erleben, wie sie gesehen und erlebt. Dann von der Vergangenheit zur Gegenwart sich wendend kennzeichnete er die Bestimmung der neuen Glocken, die kurz gefaßt, einzig und allein darin bestehen könne, ihre Stimmen auszusenden von lichter Höhe in die Gemeinde, die Stimmen, welche nach oben rufen, welche das Menschenherz aus der Tiefe seiner Noth und Sorgen, seiner irdischen Kämpfe und Schmerzen, seiner gottentfremdeten Versunkenheit ins irdische Weltgetriebe hinauf ziehen nach den reinen Höhen des Himmels, sie erfüllen mit seinem ewigen, seligen Gottesfrieden. Diese Bestimmung könnten die Glocken erfüllen, da ein geheimnißvolles Einverständnis bestünde zwischen dem belebten Metall und den Menschenherzen und schloß mit dem Wunsche, es mögen die überirdischen Klänge läuternd und reinigend in die Seele der Hörer dringen, daß die großen Opfer, welche die Gemeinde durch Beschaffung dieses schönen Werkes gebracht, bis in die fernsten Zeiten Segen bringe. Nach Absingung eines auf die Feier passenden Liedes durch die Schulkinder übergab der Vertreter der Firma Friedrich Seltenhofers Söhne in Dedenburg die Glocken an den Gemeindefunktor, welcher nach Uebernahme das Zeichen zum Läuten gab. Die tausend und tausend Freudenthränen, welche die erhebenden Klänge hervorriefen, sprachen das Urtheil über die Meisterhände, welche das Kunstwerk geschaffen. Es folgte hierauf die Einweihung der Glocken zum Dienst der Gemeinde und das Weihegebet. Zum Schlusse sang die Gemeinde im Vereine mit den Schulkindern die letzte Strophe des Glockenliedes. Unter dem Zusammenläuten aller Glocken gingen die Festtheilnehmer in gehobener Stimmung auseinander. Mit einem bescheidenen Festmahl im Saale der neuen Schule, an welchem 70 Gemeindeglieder und Gäste sich beteiligten und wobei manches ernste Wort noch die Anwesenden in begeisterte Stimmung versetzte, fand die Feier ihren Abschluß.

Die Skandale im niederösterreichischen Landtage.

Anläßlich des Empfanges der Delegationen, wendete sich Kaiser Franz Joseph auch an die Delegirten Niederösterreichs, Professor Suez und Professor Richter. Dem Abgeordneten Professor Richter rief der Kaiser mit lauter Stimme, so daß es die Nächststehenden genau vernehmen konnten, zu: „Das war ein schöner Landtag! So kann es nicht fortgehen. Da war ja jede geistliche Arbeit unmöglich; das ist eine Schande vor der ganzen Welt.“ Der Delegirte Richter schien wie erstarrt von dieser Ansprache, und der Monarch wendete sich sofort zu dem Delegirten Professor Suez und sagte zu demselben: „Sie haben böse Tage im Landtage mitgemacht. Wie es in diesem Landtage auch zugeht! Das ist eine Schande, ein Skandal. Man weiß gar nicht, was man dazu sagen soll.“ Delegirter Suez erwiderte: „Dem Gebildeten sind Grenzen in der parlamentarischen Vertretung gezogen, über die er nicht hinausgehen kann. Wir können unserer Entrüstung Ausdruck geben, aber wir können nicht einen Skandal mit einem Skandal beantworten.“ Darauf erwiderte der Kaiser: „Da haben Sie recht. Es gehen aber in Folge dessen auch die Geschäfte des Landtages nicht vorwärts, und es wird nicht gearbeitet.“

Der Irrensinsanfall eines Prinzen.

In Ergänzung unserer vorgestrigen Meldung wird uns aus Wien, 3. Oktober, geschrieben: Das Palais der Prinzessin Klementine von Koburg auf der Seilerstätte war heute Nachmittags der Schauplatz eines Vorfalles, welcher sowohl die Bewohnerschaft des Palais in höchste Aufregung versetzte, als auch in der Umgebung das größte Aufsehen hervorrief. Prinz Peter von Koburg, der älteste Sohn des Prinzen August von Koburg, wurde heute Nachmittags plötzlich irrsinnig und wollte sich in einem Anfall von Tobsucht zum Fenster seiner im vierten Stock des Palais gelegenen Wohnung hinabstürzen. Der Prinz konnte jedoch glücklicherweise noch rechtzeitig an der Ausführung seines Vorhabens gehindert und so gerettet werden. Prinz Peter von Koburg war am Freitag, 30. September, Abends aus Abbazia in Begleitung seines Kammerdieners hier eingetroffen. Er hatte sich acht Tage vorher aus Wien nach Abbazia begeben, um dort einen vierwöchentlichen Aufenthalt zu nehmen. Der Prinz befand sich vollkommen wohl und nichts in seinem Befinden ließ die bevorstehende Erkrankung des jungen Mannes ahnen. Allein schon acht Tage nach seiner Ankunft brach der Prinz in Folge eines leichten Unwohlseins den Aufenthalt in Abbazia ab und fuhr nach Wien zurück. Seit seiner Rückkehr verbrachte Prinz Peter seine Zeit, ohne ernstlich krank zu sein, fast nur auf seinem Zimmer. Er klagte über nervösen Kopfschmerz, zeigte jedoch keinerlei Spuren von Geistesstörung. Heute Nachmittags gegen 2 Uhr äußerte sich aber das Leiden des Prinzen, der fortwährend von seinem Kammerdiener bewacht wurde, in heftiger Weise. Prinz Peter schloß sich allein in sein Zimmer ein und machte Miene, sich vom Fenster auf die

Straße hinabzustürzen. Vergeblich rüttelte der ängstlich gewordene Kammerdiener an der Thür des Zimmers; der Prinz weigerte sich beharrlich, zu öffnen. Von den Mitgliedern der Familie Koburg weilt zur Stunde Niemand in Wien; die Eltern des Prinzen befinden sich auf der Reise in die Schweiz, Prinzessin Klementine in Bulgarien, Prinz Philipp und Prinzessin Louise von Koburg mit ihren Kindern auf ihrem Gute in Ungarn. Die Dienerschaft wußte sich nun nicht anders zu helfen, als die Intervention der Polizeibehörde anzurufen. Ein Polizeikommissär eilte zur Feuerwehrentrale und ersuchte dieselbe um ihre Mitwirkung bei der Rettung des Prinzen. Ein Feuerwehr-Inspektor fuhr sofort mit 40 Mann der Feuerwehr zum Palais Koburg. Hier hatte die Polizei durch zahlreiche Mannschaften die Zufahrten freigehalten. Der Prinz befand sich noch immer in seinem von innen versperrten Zimmer im vierten Stock. Dasselbe besitzt 4 Fenster, von denen 2 gegen die Seilerstätte und die anderen 2 Fenster gegen die Terrasse in der Richtung des Parks der Gartenbau-Gesellschaft gelegen sind. Die Feuerwehr breitete mehrere Sprungtücher aus, um den Prinzen, im Falle er sein Vorhaben ausführen sollte, aufzufangen. Eine große Menschenmenge umstand die Eingänge der gegen das Palais mündenden Straßen. Glücklicherweise kam die Feuerwehr nicht in die Lage zu interveniren. Es war der Dienerschaft des Palais im Vereine mit mehreren Ärzten gelungen, die Thür des Zimmers zu sprengen, den Prinzen vom Fenster zu entfernen und in ein anderes Zimmer zu bringen. Die Feuerwehr und die Polizei verließen sodann den Platz vor dem Palais. Die in der Schweiz weilenden Eltern des Prinzen wurden telegraphisch von der Erkrankung ihres Sohnes verständigt. Der Prinz selbst wurde im Laufe des Nachmittags in eine Heilanstalt gebracht. — Ueber den tragischen Fall wird von anderer Seite ergänzend gemeldet: Um 1 1/4 Uhr verließ der unglückliche Prinz in einem unbewachten Augenblick seine im 2. Stock befindlichen Appartements und ging mit auffälliger Hast in den 4. Stock. Da erblickte man von der Straße den Prinzen bei einem offenen Fenster und seine Geberden ließen Schreckliches befürchten. Es wurden nun alle Vorkehrungen getroffen. Als Prinz Peter die Sprungtücher sah und die bringenden Bitten seiner geängstigten Dienerschaft von Korridor hinein hörte, da öffnete er selbst die Thür und ließ sich nach kurzem Widerstande zu dem Wagen führen. Der bedauernswerthe Prinz ist in der ehemaligen Leibesdorfer'schen Heilanstalt untergebracht und von dort kommt aus ärztlichem Munde der trostvolle Ausdruck, daß die geistige Unmachtung nur eine vorübergehende sein dürfte. Der Prinz lebt in der fixen Idee, er wäre der Kaiser von Brasilien. Die Theilnahme ist hier eine ungetheilte und allgemeine. Wie man erzählt, soll Prinz Peter seit Wochen eine krankhafte Furcht vor der Cholera an den Tag gelegt haben. Er wurde dadurch in übertriebene Unruhe versetzt, die ihn veranlaßte, seinen Aufenthalt unangesezt zu wechseln; er ging deshalb nach Abbazia, dann auf den Semmering und kehrte wieder nach Wien zurück, ohne lange an einem Orte bleiben zu können. Seit 3 Tagen stand er in Behandlung, um von einem peinigenden Kopfschmerz befreit zu werden. Der Wahnsinn äußerte sich zuerst dadurch, daß der Prinz Wasser auf die Passanten der Straße goß.

Ernst Renan †.

Ernst Renan, der Sonntag in Paris gestorben ist, war am 27. Februar 1823 geboren worden, stand also im 70. Lebensjahre. Als im Jahre 1863 durch das „Leben Jesu“ sein Name in der ganzen zivilisirten Welt bekannt und populär wurde, war er bereits einer der hervorragendsten Forscher auf dem Gebiete der orientalischen Sprachen in Frankreich und hatte auch schon durch mehrere seiner vorangegangenen Werke den Widerspruch der kirchlichen Kreise hervorgerufen. Anfänglich wollte sich bekanntlich Renan dem geistlichen Stande und Lehrberufe widmen, und als er im Semina von St. Sulpice Theologie studirte, erwarteten seine Vorgesetzten, daß er in Zukunft eine Leuchte der Kirche sein werde. Aber er wendete sich schon im Semina hauptsächlich dem Studium des Hebräischen, Syrischen und Arabischen zu, und als in ihm das Bedürfnis der Unabhängigkeit seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung erwachte, gab er 1846 den geistlichen Stand auf und widmete sich ausschließlich dem Studium der semitischen Sprachen und der Philosophie. In den folgenden Jahren gewann er mit seinen Arbeiten mehrere erste Preise, wurde mit wissenschaftlichen Forschungen in Italien betraut und 1856 zum Mitgliede der Academie der inscriptions gewählt. Aber schon als er im Februar 1862 zum Professor der hebräischen Sprache ernannt wurde, wurden gegen ihn lärmende Demonstrationen in Szene gesetzt, in Folge deren er seine Vorträge nicht fortsetzen konnte. Das „Leben Jesu“, das Renan während einer 1860 unternommenen Expedition nach Syrien begonnen hatte, wurde, als es 1863 erschien, zunächst vom französischen Episcopat und Klerus mit einem Sturm der Entrüstung aufgenommen, der sich immer mehr ausbreitete, als das Buch alsbald in alle europäischen Sprachen übersetzt wurde und eine Auflage rasch der andern folgte. Die kaiserliche Regierung gab dem Drängen der Geistlichkeit nach und setzte am 11. Juli 1863 Renan als Professor ab; um diese Maß-

regelung zu maskiren, ernannte man ihn gleichzeitig zum kaiserl. Bibliothekar, welche Stelle er aber nicht annahm. Als 1864 der zu seinem Nachfolger in der Professur ernannte Dr. Munk starb, verlangte Renan seine Wiedereinsetzung, die ihm aber verweigert wurde, und erst 1870 erhielt er die Professur wieder, nachdem er von allen Professoren des College de France einstimmig vorgeschlagen worden war. Inzwischen waren dem „Leben Jesu“ die übrigen Werke, die Renan unter dem gemeinsamen Titel: „Die Geschichte des Urchristenthums“ herausgab, gefolgt. Die Opposition des Klerus gegen Renan wirkte auch unter der Republik nach, und noch im Jahre 1878 verweigerte ihm der Präsident Marichall Mac Mahon die Verleihung des Offizierskreuzes der Ehrenlegion. Im selben Jahre wählte ihn die französische Akademie zu ihrem Mitgliede. In der Rede, die er bei seiner Aufnahme in der Akademie hielt, erregte eine Stelle Anstoß und Widerspruch in Deutschland, und Renan fand sich veranlaßt, in einem offenen Briefe an einen deutschen Freund zu erklären, daß er keine feindseligen Gesinnungen gegen Deutschland hege. Bemerkenswerth ist, daß der große Gelehrte, der ein ausschließlich den wissenschaftlichen Studien gewidmetes Leben führte, zweimal die politische Laufbahn betreten wollte, indem er im Mai 1869 als oppositioneller Kandidat für den gesetzgebenden Körper in Paris auftrat und 1876 bei den Wahlen für den Senat kandidirte. Er blieb aber beide Male in der Minorität. Im Jahre 1880 ging er nach London und hielt dort eine Reihe öffentlicher Vorträge, die großes Aufsehen erregten. Die Zahl der wissenschaftlichen Werke Renan's ist sehr groß, und seine Arbeitskraft schien in den späteren Jahren fast zuzunehmen. Während er noch an der Geschichte des Urchristenthums und an mehreren historischen Werken über das Judenthum und den Islam arbeitete, überraschte er die literarische Welt mit einer Reihe dramatischer Dichtungen, deren erste unter dem Titel „Caliban“ (1878) als eine Satire gegen Gambetta aufgefaßt wurde. Diese Dichtungen sind 1888 unter dem Titel „Dramas philosophiques“ gesammelt erschienen. Renan war mit einer Tochter des Malers Scheffer verheirathet. — Man meldet aus Paris, 3. Oktober. Renan wird auf Staatskosten bestattet, und die Regierung übernimmt die Anordnung des Leichenbegängnisses. Die Hauptfeierlichkeit wird im Kollege de France abgehalten werden, und zwar wahrscheinlich Freitag. Man dachte ursprünglich an das große Amphitheater der Sorbonne, entschloß sich aber für das Kollege de France, wo Renan lehrte. Die Regierung verlangt vom Staatsrathe einen Kredit für das Leichenbegängniß, den die Kammern ratihabiren werden. Unterrichtsminister Bourgeois und Minister-Präsident Coubet haben sofort auf die Anzeige von Renan's Ableben die nationale Leichenfeier angeordnet. Renan's Leichenbegängniß wird seinem oft ausgesprochenen Wunsche gemäß, ein ziviles sein. Während seiner Agonie wiederholte er diesen Wunsch einigemale und sagte: „Ich bin jetzt in dem Zustande, wo sich die Kirche der Sterbenden bemächtigt.“ Die Leiche wurde heute Morgens in den Sarg gelegt. Der Sarg wird im großen Vestibule des Kollege de France aufgestellt. Die Haupt- und Seitenfacaden des Kollege werden schwarz drapirt. Ob Renan im Pantheon beigesetzt wird, hängt nicht von der Regierung ab, dazu ist ein Gesetz erforderlich; der Entwurf wird sofort nach dem Zusammentritte der Kammer eingebracht werden; Ex-Minister Lockroy bereitet denselben vor.

Theater und Literatur.

Von der englischen Theatergesellschaft.

„The royal english burlesque Company“, welche in einigen Tagen ihre Vorstellungen in Bukarest eröffnet, wird uns ein ganz originelles Schauspiel bieten, da das Ballet den vorwiegenden Theil der Darstellungen bildet, wodurch auch das Interesse jener, die der englischen Sprache nicht mächtig sind, rege erhalten bleiben wird. Es wird, wie man uns versichert, in den Stücken, welche aufgeführt werden sollen, fast fortwährend getanzt.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“

auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Pränumerationspreis garzjährig für 13 Hefte franco Frs. 12. Einzelne Hefte für 80 Cms. in Briefmarken. Diese gewerblich-technische Zeitschrift, welche schon im neunzehnten Jahrgange erheint, verfolgt nur rein praktische Zwecke. Die Mitarbeiter sind nur Männer der Praxis, welche am besten die wirklichen Bedürfnisse der Techniker und Industriellen verstehen. Die Zeitschrift, reich an Originalbeiträgen und konstruktiven Abbildungen, bietet einen vollständigen Ueberblick über alle Fortschritte im geschäftlichen Leben. Besonders werthvoll erscheint es, daß in dieser Zeitschrift immer praktische Wege zu neuen Erwerbsarten und Konkurrenzfähigkeit gegeben werden. Dadurch empfiehlt sich dieselbe von selbst für jeden Vorwärtstreber.

Der Klügere.

„Nun, Herr Doktor, wie denken Sie über das Unglückskind?“

„Seien Sie unbesorgt, gnädige Frau! Das Fräulein wird morgen wieder auf der Promenade erscheinen können.“

„Sie halten den Fall also nicht für gefährlich?“

„O, im höchsten Grade! Unter uns gesagt ich glaube von der ganzen Geschichte kein Wort. Das Mädchen ist nicht ins Wasser gefallen; es hat sich hineingestürzt.“

„Unmöglich!“

„Aber wahr! Suchen Sie selbst das Uebel auf, an dem die Patientin leiden mag. Ich denke, Sie ahnen wohl, wo das Uebel sitzt. Nicht? Wenn man siebzehn Jahre alt ist und so unversehens ins Wasser springt, so hat man seine gewissen Gründe dazu. Muß ich sie Ihnen näher bezeichnen?“

„Nein, nein! Ich verstehe, was Sie meinen. Aber ich weiß nicht, in welcher Beziehung Sie recht haben könnten. Wer mag es denn nur sein?“

„Forschen Sie, forschen Sie! Unsere Kunst ist hier machtlos. Es sei denn, ich hielte um die Hand Ihrer Tochter an.“

Und ehe ihm noch Antwort hätte werden können, hatte er die Thüre zugeklirrt. Frau v. Moser sah betreten vor sich hin. Sollte am Ende er selbst . . . ? Ach, das ist ausgeschlossen. Doktor Kulm ist zwar noch jung, aber so verzweifelt lebenslustig. Er denkt gewiß vor lauter Liebe nicht daran zu heirathen.

Noch bleich vom ausgestandenen Schrecken, tritt die Mutter an das Bett der Tochter. Sie breitet langsam die Vorhänge, welche das Lager umwallen, zur Seite. Dann setzt sie sich an den Rand der Lagerstätte und nimmt die kalte Hand des Mädchens, das sein Antlitz der Wand zugekehrt, in die ihrige.

„Warum, Kind, thörichtes Kind, hast Du mir das angethan?“

Sie macht eine Pause, wie um die Entgegnung abzuwarten. Aber diese will nicht laut werden.

„Warum hast Du mir das gethan, Du Unglücksfelige? Geschehe es nur, Du hast Dich tödten wollen. Ach, diese Schande! Was werden die Leute nur sagen! In ganz Bistritz spricht man gewiß jetzt von nichts Anderem. Du hast einen Vater, der jeden Deiner Wünsche erfüllt, eine Mutter, die nur um Dein Glück besorgt ist. Wir leben Beide nur für Dich. Warum tränkst Du uns so tief? Welches Herzeleid, welcher Kummer bedrängt Dich, den Du mir nicht bekennen könntest? Sprich, Flora, was geht in Deinem Gemüthe vor? Sei nicht verschlossen! Weihe Deine einzige, wahrhafte, Deine aufrichtige Freundin, Deine Mutter, in das Geheimniß ein! Beichte mir, beichte, mein Kind!“

Das dunkle Köpfchen hob sich von den weißen Kissen anmuthig ab. Flora lächelte leicht. Und mit einem schalkhaften Blicke antwortete sie:

„Sei mir nicht böse, Mama, ich will Dir Alles gestehen. Es ist wahr. Ich habe den Sprung in die kalten Fluthen gewagt, aber ich wollte mir nichts thun, im Gegentheil, ich wollte in ihnen nur mein Herz entdecken. Ja, ich wollte mich verloben.“

„Was? Du sprangst in die Traun, um Dich zu verloben? Aber das ist ja Tollheit!“

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Chenerol.

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wescher.

(19. Fortsetzung.)

— Mama, sprach sie ganz leise, ich bitte Dich, gehen wir!

— Weshalb? fragte Klotilde, indem sie sie ganz erstaunt anblickte.

Ihr Kind aber wurde noch bleicher, die Augen schlossen sich und der Oberkörper sank zurück; Frau Billeroy stützte denselben mit dem linken Arm, während sie sich erhob. Ein leises Murmeln des Mitleids wurde um sie her vernehmbar. Mit einer gewaltigen Anstrengung erhob sich Madeleine von ihrem Sitze.

— Die Hitze! murmelte sie.

Von einer mitleidigen alten Dame, die in der Loge vorüberschritt, unterstützt, geleitete die Mutter ihr Kind hinaus.

Die Borgnetten waren der kleinen Szene mit verdoppelter Aufmerksamkeit gefolgt. Die in dem Korridor herrschende kühlere Luft belebte Madeleine wieder; vage wimmelte es im Korridor des Parterres von Neuherigen, die herbeigeströmt waren, um sie zu sehen, und deren Grüße ihre Mutter mit einer Herablassung entgegenahm, die von ihrer ehemaligen anmuthigen Sorglosigkeit sehr verschieden war.

Auf der Straße erholte sie sich vollends, während sie mit ihrer Mutter auf den Wagen wartete.

„Das mag sein. Aber ich kann Dir doch mittheilen, daß ich mich Braut fühle . . .“

„Flora!“

„Aergere Dich nicht, Mama, es ist so.“

„Du hast ohne unser Wissen entschieden?“

„Nicht doch, Mutter! Mit Deinem Wissen. Hast Du mir nicht selbst gesagt, ich sollte mir Denjenigen zum Gatten wählen, welcher der Klügste wäre?“

„Ja . . .“

„Nun, ich habe Dir diesen Klügsten ausgewählt. Und das kam einfach so: Zwischen Alfred und Richard schwankte mein Herz. Sollte ich mich dem Schöneren zuwenden oder dem Gescheideren? Das war die Frage. Sie ist gelöst.“

„Also hast Du Dich über Richard's Häßlichkeit doch hinweggesetzt? Du bist ein braves Kind, eine wohlgeartete Tochter. Er ist nicht nur geistreich, er hat auch Vermögen und Stellung. Alfred wäre zwar auch keine schlechte Verbindung, er ist ein hübscher Mensch und aus wohlhabendem Hause. Aber der Andere wird Dich gewiß glücklicher machen. Mein sehnlichster Wunsch ist in Erfüllung gegangen, komm an meine Brust!“

„Gnädig, gemach, erst höre . . . Wir gingen den Weg nach Lauffen. Die Traun war hoch angeschwollen und brauste zu unserer Linken. Rechts neben mir ging Richard und erzählte mir von seiner Liebe, links ging gelassen Alfred und sah mich mit seelenvollem Auge an. Er schwieg, aber sein Schweigen war berebt und verrieth mir, was sein Mund mir verhehlte. Was Richard sprach, war so männlich, so schön, so erhebend, daß ich ihm unwillkürlich zuhörte . . . Und was Alfred's Blicke mir kündeten, war so mild, so süß, so entzückend, daß ich mir unwillkürlich vorstellte, er spreche die Worte des Anderen, und ich begann ihn daher zu lieben . . .“

„Unselige!“

„Alfred hörte nicht, was Richard sprach, und Richard sah nicht, in welcher Art mich Alfred anblickte. Da schien es mir, als wäre es Richard, dessen Auge mir so verheißend leuchtete, ich dichtete ihm Gang und Ansehen, Wuchs und Haltung seines Nebenbuhlers an. Er veränderte sich vor mir. Ich sah ihn schön und geistvoll. Und mein Herz begann für ihn zu schlagen.“

„Auch für ihn?“

„Auch für ihn!“

„Aber Du kannst sie ja nicht Beide heirathen!“

„Das war es, was mir alsbald klar wurde. Da mußte also eine Entscheidung getroffen werden. Dem Würdigsten nur wollte ich die Hand reichen. Wer war es? Das war die Frage. Und um die zu lösen . . .“

„Nun?“

„Wir gingen gerade über einen Steg. Auf der einen Seite diente ein schmales Geländer als Halt für die Hand. Auf der anderen blickte man ohne Schutz in die tosende Tiefe. Da dachte ich mir, ich habe ja zwei Verehrer. Einer wird Dich gewiß rathen. Und ich sprang in die Wellen . . .“

„Kind!“

„Und als die Futhen schon mit mir ihr Spiel trieben, hörte ich, wie Alfred Richard mit Stentorstimme zurief: Zögern Sie doch nicht! Hinab! Und Richard sprang mir nach.“

„Er hat Dich gerettet?“

„Richard faßte mich mit starkem Arm und schwamm mit mir an das Ufer. Ich will nicht sagen, daß er mich gerettet hat, denn ich schwimme zum mindesten so gut wie er und hätte mir schließlich auch allein helfen können.“

— Fühlst Du Dich bereits besser? fragte Klotilde.

— Ja, doch gehen wir nach Hause, ich bitte Dich darum.

Die Blicke der Neuherigen verfolgten die beiden Frauen bis auf die Straße. Endlich fuhr ihr Wagen vor und sie stiegen ein.

— Was war Dir denn eigentlich? fragte Frau Billeroy, als sich der Wagen in Bewegung gesetzt hatte.

— Ich weiß es nicht, Mama! O, ich bitte Dich, führe mich nicht mehr unter Leute oder in Gesellschaft!

— Weshalb denn nicht? fragte Klotilde mit einem Anflug von Uebellaune.

— Ich weiß es nicht . . . Doch fühle ich mich so überaus unbehaglich! Ich kann die Leute nicht leiden, die uns so anstarren.

Madeleines Herz war übervoll und sie brach in Thränen aus.

— Verlassen wir die Stadt, begeben wir uns an einen Ort, wo sich Niemand sonst befindet . . . Gehen wir zu Papa . . .

— Zu Deinem Vater! sagte Klotilde mit einer Gebärde zorniger Abwehr. Das wäre nett! Niemals! Verstehst Du wohl, niemals! Er sagte Dir wohl, Du mögest das von mir verlangen?

— Mein Vater? fragte Madeleine von einer ihr bisher selbst unbekanntem Kraft erfüllt, die dem Zorn sehr ähnlich war. Ach nein, er sagte es mir nicht!

— Was fällt Dir also mit einem Male ein?

— Nichts! erwiderte das junge Mädchen, indem es beide Hände gegen einander presste. Nur ausgehen will ich nicht mehr; fordere dies nicht mehr von mir,

Alein jedenfalls war es ein schöner Zug von ihm, daß er mir nachsprang, weil er wähnte, ich sei in Lebensgefahr.“

„Und Du hast Dich also mit Richard verlobt, weil er Dir das Leben gerettet hat?“

„Aber nein!“

„Ich verstehe Dich nicht mehr.“

„Richard war ja der Ehlere . . .“

„Nun?“

„Ich wollte ja aber dem Klügeren Herz und Hand gewähren. Richard blieb in Lauffen, um seine Kleider zu trocknen, während Alfred mir einen Wagen besorgte, der mich heimbringen sollte. Als wir im Gefährte saßen und Alfred's beseligender Blick von himmelblauer Schwärmerei auf mich niederleuchtete, da wurde es mir klar, daß er es sei, den ich liebte. Warum haben Sie mich nicht aus dem Wasser geholt? fragte ich ihn. Er lächelte überlegen. Ich kann nicht schwimmen, antwortete er. Hätte ich mich ins Wasser gestürzt, ich hätte mich gefährdet, ohne Ihnen beistehen zu können. Vielleicht hätte ich Ihre Lage verschlimmert. Zwar wäre es süß, mit Ihnen vereint zu sterben. Aber ich ziehe es doch vor, mit Ihnen vereint zu leben. Indem ich Richard durch meine Auforderung zwang, meine Absicht zu erfüllen, ergriff ich ein Mittel, das vollkommen geeignet war, mich zum Ziele zu führen. Ach, hätte ich nur schwimmen können! Wie gerne hätte ich mein Leben in die Schanze geschlagen, um nur das Ihrige zu sichern. So sprach er zu mir. Da stand es vor mir: Richard ist der Geistreichere, Verdere, Ter, Ehendere, Nutziger, aber Alfred ist der Klügere. Er ist es, den ich in Deinem Sinne zu wählen habe. Ich neigte meinen Kopf auf seine Brust und seufzte. Warum seufzen Sie? fragte er mich. Ach, entgegnete ich mit thränenreicher Stimme, ach, warum sind Ihnen nicht die Vorzüge Richard's zu eigen! Wie gerne wäre ich dann die Ihrige geworden! Da umschlang er mich. Es war eine unsäglich wohlthätige Empfindung. Er beugte sich zu mir nieder — ein Kuß ward — wir waren verlobt.“

„Und Richard? Was wird er sagen, wenn er das erfährt?“

„Ach, er! Er ist ein prächtiger Mensch, er wird es verwinden. Er ist so brav, so bescheiden, so wacker. Er wird sich auch bei dieser Gelegenheit als Mann beweisen. Warum war er auch so thöricht, mir nachzuspringen, mich aus dem Wasser zu holen und die entscheidende Heimfahrt einem Anderen zu überlassen. Ein Mann, der sich eine so günstige Gelegenheit, ein Mädchenherz zu erobern, entgehen läßt, ist nicht werth, ein solches zu erhalten. Habe ich nicht recht?“

„Aber, Mädchen, kannst Du es denn nicht einsehen? Ich habe Dir gerathen, den Klügeren zu wählen und Du nimmst mir den Dümmeren. Dann sagst Du auch noch, Du hättest mir gehorcht? Das ist doch zu stark!“

„Vergib, holde Mutter; Du rügst eine Unschuldige; nach Kräften strebte ich danach, Deinen Wunsch zu erfüllen, aber das Herz neigt sich nicht der Klugheit zu; den es liebt, den hält es auch für den Klügeren.“

Und in ihrem Lächeln koste das Schalkhafte des Kindes mit der beseligten Verklärtheit der liebenden Braut . . .

Jul. v. Ludassy.

Mama, ich bitte Dich darum, denn ich vermag es nicht wieder zu thun.

— Gut, es ist gut, sagte Klotilde kurz und abweisend.

Daheim angelangt, führte sie das junge Mädchen in dessen Zimmer, küßte es auf die Stirne und verließ es nach einem kalten Gutenachtgruß.

Am nächsten Tage schien Frau Billeroy den Zwischenfall von Tags vorher vergessen zu haben, denn sie unterhielt sich mit ihrer Tochter wie gewöhnlich. Mit der Vormittagspost waren mehrere Briefe für sie eingelaufen, deren einer sie mit offener Befriedigung erfüllte. Nach dem Frühstück fragte sie Madeleine, ob sie mit ihr ausfahren wolle.

— Besuche werden wir keine abstaten, fügte sie noch hinzu.

Die junge Dame, die die gestern gesprochenen Worte bereits bereut hatte, willigte mit einer demüthigen Freude ein, die ein zärtlicher veranlagtes Herz als das ihrer Mutter gerührt hätte, und so wurde die Ausfahrt angetreten.

Nach mehreren Besuchen in den Verkaufsläden befahl Frau Billeroy dem Kutscher, in die Rue de la Victoire zu fahren, wo der Mietwagen, dessen sie sich gewöhnlich bediente, vor einem Hause von sehr elegantem Aussehen anhielt.

— Ich muß in diesem Hause einen geschäftlichen Besuch abstaten, der aber nicht länger als zehn Minuten in Anspruch nehmen wird, sagte Klotilde zu ihrer Tochter; Du erwartest mich doch inzwischen im Wagen?

Madeleine war dies ganz recht. Ihre Mutter verschwand alsbald in der Thorwölbung und in die Wagen-

Ihre Rache?

London, Ende September.

Vor zwei Jahren erregte eine junge Schauspielerin, die sich Ruby Russell nannte, die Bewunderung der Männerwelt. Sie war entschieden talentirt; sie war eine geborene Künstlerin; sie war ein aufgehender „Stern“. Was aber besagte Bewunderung hervorrief, war nicht die Kunst, sondern die berückende Schönheit des jungen Mädchens, das kaum achtzehn Jahre zählte. Ruby Russell sollte für eine der leitenden Bühnen Londons engagirt werden; sie stand in Unterhandlungen; der Kontrakt war ausgefertigt; der Theaterdirektor glaubte sie gewonnen zu haben; sie hatte nur noch das Engagement mit ihrer Unterschrift zu besiegeln, und dies blieb die schöne Ruby zu thun schuldig. Sie verschwand und erst als die Zeitungen der Besorgniß Ausdruck gaben, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen, langte ein Brief von ihr ein, in dem sie kurz erklärte, daß sie der Künstlerlaufbahn entsagt habe und im Begriffe stehe, eine längere „Erholungsreise“ anzutreten. Diesen Entschluß führte Ruby Russell aus; sie reiste aber zu ihrer „Erholung“ nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit einem jungen Arzt, Dr. Woodburn Heron, einem ungewöhnlich schönen Manne, in den sie allem Anschein nach sterblich verliebt war und der ihre Gefühle zu erwidern schien. Sie begaben sich nach der Kapstadt, wo Dr. Heron über ein Jahr lang erfolgreich praktizierte; sie lebten als Mann und Frau, und die Welt wußte es nicht anders. Vor einigen Monaten kehrten sie nach London zurück und mieteten sich da als Dr. und Mrs. Heron in Villie-Road, Brompton ein. Ihr Zusammenleben war bis dahin ungetrübt; die Hauswirthin hielt sie für das „glücklichste Ehepaar“, das sie je gesehen. Am Mittwoch Abend ging sie aus, um einige Einkäufe zu besorgen, und als sie zurückkehrte, war sie entsetzt, ihr Haus von einer Menschenmenge umlagert zu finden und in der offenen Hausthüre einige Polizisten zu sehen. Was war geschehen? Mrs. Heron lag im Sterben. Sie war unwohl gewesen; sie hatte den Tag über das Bett gehütet und war von argen Kopfschmerzen geplagt. Als die Hauswirthin ausgegangen war und Dr. Heron seiner „Frau“ das Nachtmahl ins Zimmer brachte, fand er sie, wie er aussagte, ohnmächtig. Ihr Aussehen erschreckte ihn. Er zog die Klingel und als Niemand kam und er sich allein im Hause fand, lief er auf die Straße und rief nach Hilfe. Ein Polizist war zur Stelle, er fandte ihn nach einem Arzt und stürzte in das Haus zurück, das alsbald von einer neugierigen Menge belagert war, die von einem „neuen Nord“ sprach. Der zuerst herbeigerufene Arzt sandte nach zwei anderen Ärzten, und alle drei bemühten sich um die Bewußtlose, vermochten aber nicht die eingetretene Ebbe des Lebens aufzuhalten. Ruby Russell starb, als der junge Tag erwachte. Die Aerzte waren der Ansicht, es handle sich um ein Geschwür im Gehirn, und machten ziemlich verschiedene Aussagen. Der Fall mußte aber dem Todtenbeschauer angezeigt werden, und dieser ordnete eine Untersuchung an. Dr. Heron war vom Schmerz überwältigt und nicht zu trösten.

Bei den ziemlich bestimmten Ansagen der Aerzte, daß es sich um eine natürliche Todesursache handle, erwartete Niemand eine sensationelle Entwicklung. Man wußte auch nicht, daß die Verstorbene mit Ruby Russell identisch sei, und als am Sonnabend das aus zwölf Geschworenen und dem Todtenbeschauer bestehende Todtengericht zusammentrat, waren nur die Reporter anwesend

fissen zurückgelehnt, versank das junge Mädchen in Nachdenken, wobei es zerstreuten Auges die Vorübergehenden musterte.

Mit einem Male richtete sie sich empor. Ein wohlbekanntes, geliebtes Gesicht war vor ihr aufgetaucht; es war wirklich Heinrich Chenerol, der soeben aus einem Bankgeschäft auf die Straße trat. Leichtes Schrittes kam er näher. . . Wird er eben vorübergehen, ohne seine kleine Freundin wahrzunehmen?

Ohne erst mit sich darüber zu Rathe zu gehen, ob es schicklich sei oder nicht, legte Madeleine instinktiv die von einem Handschuh aus Schwedischem Leder umschlossene seine Hand auf den Rand des herabgelassenen Fensters. Mehr bedurfte es nicht, um die Aufmerksamkeit des jungen Mannes zu erregen.

Von der zarten Hand erhob sich der Blick zu dem lieblichen Profil.

Wie süß dünkte ihm dieses geliebte Antlitz, welches durch einen Schmerz, den glücklicherweise nur sehr wenig Mädchen in diesem Alter kennen lernen, bereits durchgeistigt erschien! Dies war eine andere Madeleine, unvergleichlich rührender und kostbarer, denn sie hatte bereits gelitten! So hübsch, so voll naiver Intelligenz und Güte und dennoch so beklagenswerth!

Heinrich war stehen geblieben.

— Madeleine! sprach er sehr leise.

Sie blickte ihn mit den reinen, tiefen Augen an und er stand leicht gebeugt, den Hut in der Hand haltend, in der empfindlichen Kälte des unwirlichen, weiterlaunigen Monats März vor ihr.

(Fortsetzung folgt.)

und das große britische Publikum durch ein halbes Duzend Unterthanen der Königin vertreten. Es war ja nichts Los! Nur eine junge glückliche Frau war plötzlich gestorben! Weiter nichts! . . .

Die Verhandlung beginnt. Dr. Heron ist als Zeuge vorgerufen und erscheint vom Gram gebeugt. Der amtliche Todtenbeschauer räuspert sich, und kaum hat er die Lippen geöffnet, so wird der Fall interessant. Es steckt mehr dahinter, als man glaubte. Er fragt die Geschworenen, ob sie während der nächsten zwei Monate London nicht verlassen werden? Das verräth, daß die Todesursache durch die Sektion nicht sichergestellt worden, daß das vermuthete Geschwür im Gehirn nicht gefunden worden, daß die Analyse des Mageninhaltes die Todesursache feststellen soll! Gift, Gift, was bei den Frauenmorden der letzten Zeit eine so große Rolle gespielt! Alles sieht Dr. Heron mißtrauisch an. Die erste Frage, die der Richter an ihn richtet, erhöht dieses Gefühl. „Waren Sie verheirathet?“ — „Ja.“ — „Wie alt sind Sie?“ — „Neunundzwanzig Jahre.“ — „Ihre Frau ist gestorben?“ — „Ja.“ — „Plötzlich?“ — „Ja.“ — „Unter Umständen, die eine Todtenbeschau erforderlich machten?“ — „Ja.“ — „Wann geschah das?“ — „Vor acht Jahren.“ — „Wo?“ — „In Jamaika.“ — Das Frage- und Antwortspiel ergab, daß die Jury in Jamaika ein offenes Verdict abgab, daß Dr. Heron, der dort seine ärztliche Praxis begonnen, sofort abreiste und nach Amerika ging, von wo er vor drei Jahren nach England zurückkehrte. Dann kam das Verhältniß mit Ruby Russell, die Reise nach und von Afrika. Warum blieb er nicht dort? Es ergab sich, daß Dr. Heron eine junge Verwandte hatte, ein hübsches und feinreichs Mädchen, das er, sobald es das zwanzigste Jahr erreicht, einer getroffenen Familienvereinbarung gemäß, heirathen sollte. Die Dame stand an der Schwelle des zwanzigsten Geburtstages, als Dr. Heron zurückkehrte, um, wie er sagte, das Verhältniß aufzulösen. Konnte er dies nicht brieflich thun? Warum heirathete er Ruby nicht, die ihn beständig beschwor, es zu thun? Wie soll ich ohne sie leben?“ rief er verzweifelt aus, als sie in seinen Armen ihr Leben aushauchte. „Sie war mir Alles! Ich kann ohne sie nicht leben!“ Und doch fesselte er sie nicht vor dem Altar an sich, gab seine schöne Praxis in der Kapstadt auf und kehrte nach London zurück, als sein Väschen den bedeutungsvollen zwanzigsten Geburtstag feiern sollte. Er besuchte sie, er machte immer Anstalten, das Verhältniß zu lösen, und that es doch nicht. „War Ruby eifersüchtig?“ fragte der Richter. — „Ja.“ — „Drohte sie Ihnen?“ — „Ja.“ — „Womit?“ — „Sie werde sich vergiften.“ — „Hatten Sie Gift im Hause?“ — „Nur etwas Morphinum.“ — „Glauben Sie, daß sie davon eingenommen?“ — „Ich weiß es nicht; ich kann es nicht sagen.“ — Und damit wurde die Verhandlung vertagt.

Es heißt nun — wie dem „Berl. Tgbl.“ geschrieben wird — daß die schöne Ruby sich selbst vergiftet hat, im Vollbewußtsein, daß der Verdacht auf ihren Geliebten fallen müsse, der sie, wie sie glaubte, verrathen habe und seiner Angelobten opfern wolle. Sie wollte sich so rächen; sie wußte, daß die öffentliche Meinung jetzt von Verdacht erfüllt ist, wenn es sich um solche Fälle handelt, daß alle Momente gnadenlos gegen den Mann in die Waagschale geworfen werden, der Grund hatte, sich einer ihm zur Last gewordenen süßen Bürde zu entledigen. Der Galgen drohte ihm, und diese Rache war Ruby entschlossen, mit ihrem Leben zu erkaufen. So sagten Dr. Heron's Freunde. Wie aber, wenn er sie vergiftet hat? Verdächtig genug sah die Sache aus, und Dr. Heron ist dem Verdacht erlegen, ehe er vor den Richter kam, Ruby ist gerächt!

Von der Todtenbeschau begab er sich in ein Hotel, und dort fand man ihn gestern mit durchschnittenem Halse todt. Er lag mit einem Volkser unter der Brust auf dem Boden. Er hatte ein Waschbecken unter den Hals gestellt, um das ausfließende Blut aufzufangen; dann durchschnitt er seine Kehle, und als er verblutete, schrieb er auf ein Blatt: „Ich liebte nur Ruby und hoffe bald wieder mit ihr vereint zu sein!“ War er der Mörder Ruby's oder das Opfer ihrer abgefeimten Rache? Werden die Beweise, die er zurückgelassen, Aufklärung geben?

Bunte Chronik.

Das in Düren enthüllte Bismarck-Denkmal, von dem Bildhauer Uphues geschaffen, zeigt auf hohem, granitenen Sockel die Kolossalgestalt des ersten Reichskanzlers in der Vollkraft seiner Mannesjahre, so frisch, als ob Leben der kraftstrotzenden Reckengestalt innewohnt. Unbedeckten Hauptes, in der Interims-Uniform seines Kürassier-Regiments, steht der Fürst da, in ungezwungener Haltung, in der rechten Hand die Kaiserproklamation von Versailles mit der Inschrift: „Versailles, 17. Januar 1871“, während die linke Hand den langen Palast hält. Die Vorderseite des Denkmals schmückt eine allegorische Gruppe, welche des Fürsten Körperkraft und hohe Weisheit versinnbildlichen soll. An einen mächtigen Löwen sich anlehnd, der mit der einen Pranke schützend des deutschen Reiches Wappen hält, sitzt auf den Stufen eine edle Frauengestalt mit sinnendem Gesichtsausdruck, in der linken Hand eine Tafel haltend, auf deren einer Seite sie mit

dem Griffel das vom Fürsten Bismarck oft gebrauchte Wort: „In der Einigkeit liegt die Kraft“ eingegraben hat; die andere Seite zeigt den altpreussischen Spruch Friedrichs des Großen: Constante ac sincere. Der Sockel, der als Brunnen gedacht ist, trägt zu beiden Seiten die Reliefbilder Moltke's und Mook's, auf der Rückseite die Widmung: „Dem größten deutschen Reichskanzler dankbare Bürger Dürens“. Grüner, sanft ansteigender und mit herrlichen Blumenbeeten geschmückter Rasen bildet die innere Fläche des Denkmals, das von einem prachtvollen eisernen Gitter umschlossen ist. Einen wahrhaft vornehmen Charakter erhielt das Denkmal durch die von der Berliner Firma C. Kuhlbrodt in den deutschen Farben ausgeführte Mosaikflasterung, welche die außerhalb des Sockels liegende Stufe ziert. Auf den vier Längselten ist je ein mächtiger deutscher Reichsadler, von zwei Sternen flankirt, als Zierrath angelegt, auf den vier abgeschragten Ecken Vorbeergewinde, welches eine sich in den Schwanz beißende Schlange, das Sinnbild unvergänglichen Ruhmes, umgibt. Während des Festmahles am Enthüllungstage wurde folgendes Huldigungstelegramm an den Fürsten Bismarck eingesandt: „Zahlreiche Bürger und Bürgerinnen Dürens senden Gr. Durchlaucht im Anschluß an die heute vollzogene erhebende patriotische Feier der Enthüllung des von Meisterhand geschaffenen Standbildes Gr. Durchlaucht und anlässlich dieses für ihre Vaterstadt und für alle Festtheilnehmer denkwürdigen, unvergesslichen Ereignisses die Versicherung ihrer unentwegten Liebe und Verehrung. Der heutige Tag wird in unserm und unserer Kinder Gedächtniß fortleben als ein Ehrentag Dürens; für alle Zeiten wird die Erinnerung an ihn und der Anblick des nun in unseren Mauern enthüllten ehernen Standbildes die Gefühle der Dankbarkeit und Bewunderung noch unauslöschlicher in unsere Herzen eingraben, die uns für Deutschlands größten Mann und für seine dem Vaterlande geleisteten unschätzbaren Dienste stets besetzt haben. Der Fest-Ausschuß.“

Eine Zeitung am Kongo.

Während der zehn Jahre, in denen der schwedische Missionsverein am unteren Kongo wirkt, haben dessen Missionäre nicht nur Grammatik und Wortvorrath der dort angewendeten Sprache, soweit dies möglich war, erforscht, sondern den Eingeborenen auch so viel Lesen beigebracht, daß man die Zeit gekommen hielt, eine Monatschrift herauszugeben. Die Probenummer dieser in Kibungi erscheinenden Monatschrift, betitelt Minsami Miagenge (Friedensbotschaft) ist erschienen. Die Missionäre haben sich die Buchdruckerkunst angeeignet und suchen auch die Eingeborenen darin einzuweisen. Zunächst wird die Monatschrift an die Neger gratis vertheilt, später sollen diese aber einen geringen Abonnementsbetrag entrichten.

Die sogenannte Einwanderung von Armen

wird wohl ehestens vor das Forum des englischen Parlaments gelangen. In der Arbeiterschaft gährt es schon lange deswegen. Daß der Haß sich vor Allem gegen die verfolgten, heimatlosen Juden richtet, bedarf keiner Erwähnung. Was die Angelegenheit selbst anbetrifft, so liegen heute zwei Antworten vor: die Gladstone's und die Sir Charles Dilke's. Gladstone läßt erwidern, daß die Regierung die Sache eingehend erwäge. Sir Charles redet offen: „Ich bin aufgewachsen in der Anschauung, daß es für England ein Vortheil wäre, daß Alle, welche aus politischen und religiösen Gründen ein Asyl suchen, zu uns kommen. Die Behandlung der Juden in Rußland ist der Grund, weshalb viele die Gestade Englands aufgesucht haben. Man möge nicht vergessen, daß die Zahl der Ausländer in England unendlich klein ist gegenüber der Zahl der Engländer, welche ins Ausland gehen, um ihr Glück zu versuchen. Jedes Gesetz zum Ausschluß der Ausländer würde die Gefahr von Wiedervergeltungsmaßregeln einschließen.“

Ein „Cholera-Klub.“

Der „Newyorker Staatszeitung“ berichtet man von der dortigen Quarantäne-Station: Mit der Einwanderung, welche so gut wie suspendirt ist, und der allmählichen Entlassung der Schiffe an der unteren Quarantäne-Linie wird wieder Alles in frühere Geleise kommen; die Zahl der Berichtstatter hatte sich schon gestern bedeutend gelichtet. Da aber in den Tagen des Zusammenseins und der gemeinschaftlichen Arbeit unter den Reportern manche Freundschaft geschlossen und befestigt wurde, so sind einige Klub-Fege auf den Gedanken verfallen, nun, da die Cholera im Abzug begriffen ist, einen „Cholera-Klub“ zu gründen, für welchen alle Zeitungsmenschen, welche „an der Cholera arbeiteten“, gewonnen werden sollen. Ein großes Gruppenbild, ein Bankett, sowie ein Vereinsabzeichen, die gelbe Flagge auf einem silbernen Knopf, sind einstweilen die Zwecke, die der „Cholera-Klub“ verfolgt.

Ein Wink.

Geht: „Ach, meine Gnädige, da wollt ich Ihnen noch etwas recht Angenehmes sagen, hab's aber leider vergessen — scheußlich!“ — Fräulein: „War's vielleicht „Gute Nacht“, Herr Baron?“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 6. Oktober 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 6. Oktober. 6% Staats-Obligationen 101.75. 4% Anale Pfandbriefe 95.00. 7% Adätsche Pfandbriefe 103.00. 6% Adätsche Pfandbriefe 102.00. 7% Adätsche Pfandbriefe 90.00. 5% perp. Rente 100.00. 5% Anort. Rente 97.50. 4% Rente 82.00. 5% Communal-Anleihe 91.00. Nationalbank 1868. Bank 127. Banca Romania 407.—. Nationala 415. Paris-Cheq 99 77.50. Paris 3 Monate 99 35. London Cheq 25.15.00. London 3 Monate 25.08.25. Wien Cheq 2.10.00. Wien 3 Monate 2.08.00. Berlin Cheq 123.40.—. Berlin 3 Monat 122.75. Antwerpen Cheq 99 80. Antwerpen 3 Monat 99.40.

Wien, Schluß, 5. Okt. Napoleon 9.52. Türkische 10.85. Silbergulden Papier 100. Papierw. compt. 119.75. Kreditanale 311 65. Oesterr. Papierrente 96.40. Goldrente 115.10. Silberrente 112.30. Ungar. Goldrente 96.20. Sicht London 119.95. Paris 27.57. Berlin 68.95. Amsterdam 99.00. Belgien 47.60. Ital. Bantnoten 46.00.

Berlin, Schluß, 5. Okt. Napoleon 16.18. 5% Am. rum. Rente 97.20. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.91. 4% rumänische Rente 81.91. Bukarester Municipal-Anleihe 95.20. Effekt-Papierw. rabel 203 95. Diskontogesellschaft 183.60. Devis London 20.29. Paris 80.65. Amsterdam 167.90. Wien 169.15. Belgien 80.70. Italien 77 75.

Paris, 5. Okt. 4 1/2% franz. Rente 105.97. 3% franz. Rente 99 47. 5% perp. rum. Rente 102.00. Ital. Rente 93 17. Griech. Anleihe 1831 943 00. Ottomanbank 594 06. 8% Egypter 500.00. Türkenloose 89.25. London chequos 25.175. Devis Amsterdam 206.25. Devis Berlin 122.37. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 2 7/8.

London, 5. Okt. Consolides 97 1/2. Banque de Roumanie 6 3/4. Devis Paris 25.32. Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a. M., 5. Okt. 5% rum. amort. Rente 96.40. 5% rum. amort. Rente 81.20.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 1. Okt. 1892 weist folgende Ziffern auf: Aktiva. Geld 61.052.285. Hypothekennoten. — Einzahlende Beträge 1.006.240. Rumänisches und ausländisches Portefeuille 25.782.912, durch Staatseffekten garantierte Anleihen 18.115.050, öffentliche Fonds 11.999.981, Effekten des Reservefonds 5.770.300, Effekten der Immobilien-Amortisation 734.908, Immobilien 4.370.418, Mobilien und Druckmaschinen 275.561, Verwaltungskosten 166.803, freie Depots 32.253.274. Laufende Rechnungen 19.334.229, Werthrechnungen 3.138.502. Total 184.156.943. Passiva: Kapital 12.000.000, Reservefond 5.775.225, Fonds zur Amortisation der Immobilien 739.803, Bantnoten im Umlauf 125.187.210, Gewinn und Verlust 1.306.383, Zinsen und Diverse Benefizien 539.869, zurückzuziehende Depots 32.253.274, laufende Rechnungen 3.708.834, Werthrechnungen 2.635.845. Total 184.156.943.

Neue Steuern in Oesterreich.

Das vom Reichsrath beschlossene Börsensteuerergesetz, sowie das Gesetz über die Stempelsteuer für ausländische Titres wurden in der „Wiener Zeitung“ publiziert. Das Börsensteuerergesetz tritt am 1. Januar 1893 in Wirksamkeit. Das Gesetz betreffend die Gewährung eines Darlehens aus Staatsmitteln an die Stadt Brody hat ebenfalls die kaiserliche Sanction erhalten.

Getreidemarkt in Braila vom 4. Oktober.

| | Hekt. | Libr. | Preis | |
|--------|-------|--------|----------|---------|
| Weizen | 1560 | 57 1/2 | 9.20 | Magazin |
| " | 1400 | 58 1/2 | 9.90 | Schlepp |
| " | 2000 | 57 3/4 | 9.75 | Magazin |
| " | 4700 | 57 1/2 | 9.20 | Caic |
| " | 2800 | 57 1/2 | 8.80 | Magazin |
| " | 2750 | 58 1/4 | 9.50 | Caic |
| " | 10700 | 58 | 9.50 | Schlepp |
| " | 1800 | 58 | 9.25 | Magazin |
| " | 1800 | 55 1/2 | 7.50 | Caic |
| " | 9000 | 57 | 8.85 | Schlepp |
| " | 3500 | 56 1/2 | 8.50 | Caic |
| " | 7000 | 56 | 8.60 | Schlepp |
| " | 8100 | 56 | 8.40 | " |
| Roggen | 500 | 51 | 7.80 | Magazin |
| Colza | 1400 | % f. | 21.— | " |
| Hafer | 1840 | % f. | 9.60 | Caic |
| Gerste | 5500 | 57 1/4 | 5.45 | Schlepp |
| Weizen | 2300 | 57 | 9.05 | Caic |
| " | 8100 | 59 1/2 | 10.70 | Schlepp |
| " | 5880 | 55 3/4 | 8.05 | " |
| " | 4445 | 56 | 8.75 | " |
| " | 2500 | 57 | 9.— | " |
| " | 1500 | 58 3/4 | 10.— | Magazin |
| " | 8800 | 56 1/4 | 8.65 | Schlepp |
| " | 4400 | 56 1/4 | 8.65 | " |
| " | 2000 | 58 | 9.30 | " |
| Roggen | 1200 | 52 1/2 | 8.27 1/2 | Caic |
| " | 1600 | 51 3/4 | 8.12 1/2 | " |
| " | 2100 | 52 1/2 | 8.20 | Schlepp |
| " | 3400 | 52 | 8.05 | Caic |
| Weizen | 4780 | 57 | 9.— | " |
| Roggen | 2900 | 52 1/2 | 8.25 | Schlepp |
| " | 1600 | 52 1/2 | 8.20 | " |
| Weizen | 4000 | 56 | 8.65 | " |
| " | 3600 | 57 | 9.40 | " |
| " | 2000 | 58 | 9.30 | " |

Angekommene Cerealien

| zu Wasser | | zu Land | |
|-----------|-------------|---------|------------|
| Weizen | Hekt. 62600 | Weizen | Hekt. 4500 |
| Roggen | " — | Roggen | " — |
| Mais | " — | Mais | " 1400 |
| Gerste | " 5500 | Gerste | " — |
| Hafer | " — | Hafer | " — |
| Bohnen | " 1300 | Bohnen | " — |
| Hirse | " — | Hirse | " — |
| Raps | " — | Raps | " 1200 |

Die neue bulgarische Anleihe.

Die Vorverhandlungen mit der österreichischen Länderbank wegen der Uebernahme der neuen bulgarischen Anleihe sind so weit gediehen, daß in den nächsten Tagen zu den näheren Vereinbarungen wird geschritten werden können. Da sich an derselben auch französische Finanzkräfte beteiligen, wird deshalb in den nächsten Tagen in Paris eine Konferenz zwischen den dortigen Interessenten und Vertretern der Länderbank sowie des bulgarischen Finanzministers stattfinden. Es handelt sich um ein fundirtes Anlehen für Investitionszwecke. Die Führung der Operation, bezw. des Syndikats wird der österreichischen Länderbank übertragen werden, von welcher auch die bisherigen bulgarischen Kreditoperationen durchgeführt worden sind.

Die Konversion der galizischen Grundentlastungs-Obligationen.

Wie aus Lemberg berichtet wird, sind die Vorberathungen für die Konversion der galizischen Grundentlastungs-Obligationen, bei welcher es sich um die Ausgabe von rund 30 Millionen neuer, 4prozentiger Obligationen handelt, so weit gediehen, daß zur Durchführung dieser Operation noch in diesem Jahre wird geschritten werden können. Den Besitzern der 5prozentigen Obligationen soll bei dem Umtausch eine Prämie geboten werden. Bei dem Umtauschgeschäfte sollen in erster Linie die galizischen Institute mitwirken. Doch ist der österreichischen Länderbank ein hervorragender Antheil an diesem Geschäft, dessen ganze Leitung dieses Institut übernehmen dürfte, gesichert.

Letzte Nachrichten.

Die „Kölnische Volkszeitung“ erfährt aus Berlin, daß der konservative Parteitag keinesfalls vor Dezember zusammentreten werde, da zunächst in Folge Anberaumung und Einladungen noch die konservative Reichstagsfraktion in der zweiten Hälfte des November gehört werden soll. Es sei aber als feststehend zu betrachten, daß das Programm der deutschen Konservativen vom Jahre 1876 im Wesentlichen bestehen bleiben und nur einige wenige, nicht wesentliche Aenderungen und Zusätze erhalten wird. Auch die „Judenfrage“ werde nicht Aufnahme finden; der Parteitag dürfe als einzig „Thatsächliches“ die vielumstrittene „reine Scheidung“, das heißt den Austritt, beziehungsweise die Ausscheidung des Herrn v. Helldorf und seiner Freunde zeitigen.

Der neue Jesuiten-General ist der Spanier Martins; er wurde in dem Loyola-Kloster Azpetia in der Provinz Guipuzcoa gewählt. Seit dem Vater Becky ist ein neuer Ordensgeneral nicht gewählt worden, denn der Vorgänger des jetzigen Ordensgenerals, Vater Anderledy, war von Becky zum Assistenten mit dem Rechte der Nachfolge ernannt und dreizehn Jahre später von der Generalcongregation in Florenz zum General-Vicar gewählt worden. Genauer über den Vater Martins ist nicht bekannt; das Charakteristische an der Neuwahl ist zunächst, daß dieselbe auf einen Spanier gefallen ist. Becky war ein Belgier, Anderledy ein Schweizer. Auch der Umstand, daß die Wahl diesmal außerhalb Italiens erfolgte, wird zu mannigfachen Commentaren Anlaß bieten. Man hat, als es bekannt wurde, daß die Wahl in Spanien stattfinden solle, gemeint, durch die Abhaltung des Conclave für den schwarzen Papst im Auslande solle vielleicht ein Präjudiz für die Wahl des Nachfolgers Leo's XIII. geschaffen werden. Uebrigens ist der Ort der Wahl fast bis zur letzten Stunde geheim gehalten worden; es wurde von Monaco, Brixen, Görz, Triest, München und London gesprochen. Die Wahl eines Spaniers in Spanien läßt möglicherweise auf besondere Absichten schließen; es wäre sonderbar, wenn unter dem spanischen Generalat das deutsche Jesuitengesetz außer Kraft gesetzt würde.

Die „Post“ tritt den Gerüchten entgegen, daß über die Heeresvorlage zwischen dem Kaiser und dem Kanzler keine Einigkeit herrsche. Wie bei einer so bedeutungsvollen Angelegenheit erklärlich, seien Meinungsverschiedenheiten zu überwinden gewesen; nachdem aber eine allseitigste Erwägung stattgefunden, sei eine klare und gemeinsame Festigkeit der Ueberzeugung zwischen den zum Handeln in der großen Angelegenheit berufenen Personen auch erreicht worden.

Telegramme.

Berlin, 6. Oktober. In der gestrigen Nacht und Früh sind mehrere österreichische Offiziere hier angekommen. Es scheint, daß Graf Stahremberg den Weg von Wien nach Berlin am schnellsten zurückgelegt hat.

Prag, 6. Oktober. „Hlas Narodna“, Organ der Alttschechen, verurtheilt energisch die Haltung Eym's in den Delegationen. Die Jungtschechen, schreibt das Blatt, fügen der tschechischen Nation ein großes Unrecht zu dadurch, daß sie sich — was niemals den Alttschechen beigegeben ist — dem Einfluß der Deutschen, Ungarn und Polen bezüglich der auswärtigen Politik entgegenstellen.

Klausenburg, 6. Oktober. Der hiesige Bürgermeister ordnete eine ärztliche Untersuchung für alle aus Budapest kommenden Reisenden und eine 5tägige Beobachtung für diejenigen, welche in der Stadt bleiben, an.

Paris, 6. Oktober. Millevoix wird den Minister Coubet interpelliren wegen der Fremden, welche, wie beispielsweise Liebknecht, nach Frankreich kommen, um zur Verachtung der französischen Nation herauszufordern. — Oberst Dobb's meldet, daß er den Ueme-Fluß am 2. Oktober überschritten und im Dorfe Pognessa Stellung genommen hat. Die Dahomenischen Streitkräfte sind ihm gegenüber zusammengezogen. Er denkt, sie demnächst anzugreifen. — Der „Figaro“ berichtet, daß die Pariser Wechselagenten den Beschluß gefaßt haben, eine große Abendbörse zu begründen, welche im Börsegebäude von 9 bis 10 Uhr abgehalten wird; auf diese Weise soll den kleinen Boulevardbörsen der Garas gemacht werden. — Die Parlamente von Bolivia und Argentinien ratifizierten die Vorträge mit Frankreich, wonach der Republik die Vortheile der meistbegünstigten Nationen zugestanden werden.

Rom, 6. Oktober. Ein auf dem Pisaer Bahnhofs verhafteter italienischer Anarchist gestand, daß er der Urheber der Explosion vor dem spanischen Konsulate in Genua ist.

Petersburg, 6. Oktober. Das „Journal de St. Petersbourg“ erkennt den friedlichen Charakter der Rede des Kaisers Franz Joseph und des Expose's des Grafen Kalnoky an, und zeigt sich namentlich zufrieden, daß Kalnoky wiederholt betonte, daß die Beziehungen zwischen den Höfen und Regierungen von Rußland und Oesterreich normal, freundschaftlich und ausgezeichnet seien. Graf Kalnoky konnte mit Recht diese Versicherung aussprechen, da niemand die entfernteste Absicht habe, einen Angriffskrieg zu führen.

Athen, 6. Oktober. Bei Gelegenheit der Rückkunft des Königs gedachten die Athener Studenten eine Kundgebung gegen das Schulgesetz zu veranstalten; sie wurden aber daran seitens der Polizei verhindert.

Belgrad, 6. Oktober. Augenzeugen versichern, daß die neue große Eisenbrücke über die Morava zwischen Semendria und Bozarevaz bei den Versuchen auf ihre Haltbarkeit zusammengebrochen und in Stücken in den Fluß gefallen ist.

A u f r u f

zur Gründung einer

Fortbildungsschule.

Von der Erkenntniß geleitet, daß dem heranwachsenden Geschlechte unseres Handels- und Gewerbestandes Gelegenheit geboten werden müsse, einerseits die Lücken des genossenen Schulunterrichtes zu ergänzen, andererseits die erworbenen Kenntnisse durch weitere Uebung zu festigen und in praktischer Richtung zu vertiefen, haben sich die Befertigten entschlossen, eine Fortbildungsschule für Lehrlinge der verschiedenen praktischen Berufszweige ins Leben zu rufen.

Der Unterricht wird sich erstrecken auf Deutsch (Sprache und Literatur), Rechnen (einfaches und kaufmännisches Rechnen), Buchführung (einfache und doppelte), Geschichte (neuere und neueste), Geographie mit besonderer Berücksichtigung der Handelsgeographie, Zeichnen (besonders gewerbliches Zeichnen), Physik, Rumänisch und Französisch.

Diese Gegenstände werden nach Maßgabe der sich Meldenden in verschiedene Gruppen vertheilt werden. Der sich Meldende wird nach seinen Vorkenntnissen resp. unter Berücksichtigung besonderer Wünsche einer der Gruppen zugetheilt werden.

Jede Gruppe wird 6 Stunden wöchentlich Unterricht erhalten und zwar in einem der Schullokale der Realschule der evang. Gemeinde an 3 Wochentagen von 8—10 Uhr Abends. Der Zeichenunterricht wird am Sonntage in zwei noch näher zu bestimmenden Stunden stattfinden.

Das Unterrichtsgeld, das im Vorhinein zu bezahlen ist, beträgt für jede Gruppe pro Person und Monat 10 £. n. Lehrlinge, für die das Unterrichtsgeld unerschwinglich ist, werden eine Ermäßigung erhalten, eventuell werden dieselben auch kostenlos aufgenommen werden.

Als Anfang der Unterrichtskurse ist der 1./13. Oktober in Aussicht genommen. Alle jungen Männer, gleichviel auf welcher Bildungstufe sie stehen, welche eine weitere Ausbildung wünschen, resp. deren Eltern, Vormünder und Lehrherren, werden hierdurch ersucht, die Anmeldung zur Theilnahme an der Fortbildungsschule bis zum 26. September (8. Oktober) bei einem der Unterzeichneten, Strada Luterana 12 (am besten Vormittags zwischen 11 und 12, vollziehen zu wollen.

In der Hoffnung, daß recht viele der Aufforderung folgen werden, und daß so die Fortbildungsschule wie in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs auch in Bukarest festen Fuß fassen werde, unterzeichnen hochachtungsvoll

F. J. Frank.

Dr. M. Boelcke.

Dr. E. Fittsch.

Bukarest, September 1892.

Strada Luterana No. 12.
833 3

Kurs-Bericht vom 6. Oktober u. St. 1892

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19. Bukarester Kurs 3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like Municipal-Obligations, Rente amort., Cred. fonce, etc.

Table listing exchange rates for Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, Englische Banknoten, Zabel, Gold-Agio, and Napoleondor gegen Gold.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for Donau, Pressburg, Budapest, Orsova, Drau, Bars, Esseg, Theiss, M.-Sziget, Szolnok, Szegedin, Save, Sissak, and Mitrovitz.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarntöhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sansordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm. Boulevard Carol I.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.

List of hotels including Grand Hotel de France, Hotel Anton, Dorohoi, Ram, Azuga, Pecena, Galatz, Ebenberg, Mannheim, Crigorescu, Tulcea.

Gesang-Verein „Eintracht“

Beehren uns den P. L. Mitgliedern zu geneigter Kenntnissnahme zu bringen, daß am Samstag, den 8. Oktober u. St. 1892

8 Uhr Abends die ganzjährige General-Versammlung stattfindet.

Tagesordnung:

- 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Bericht des Kassiers. 3. Renwahl des Vorstandes. 4. Freie Anträge.

Sollte um 8 Uhr Abends die Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so ist eine 2. Versammlung um 9 Uhr Abends, bei jeder Anzahl von Mitgliedern beschlußfähig.

Achtungsvoll

863 2 Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht“

Boranzzeige.

Beehren uns den P. L. Mitgliedern und Freunden des Vereines zu geneigter Kenntnissnahme zu bringen, daß am Sonntag, den 16. Oktober u. St. 1892 unser

Weinlesefest

im Dreyheimsaale stattfindet.

Große Vorbereitungen werden getroffen.

852 2

Ein

guter Retoucheur

Negativ und Positiv findet sofortige Aufnahme gegen gute Gage. — Offerten sind zu richten an D. Demetrescu, Photograph, Craiova.

861 2

Grand Hôtel de France BUKAREST.

Im Centrum der Stadt gelegen. Vollkommen neu renovirt.

Wasserleitung u. modernste hygienische Einrichtung im ganzen Hause. Größte Reinlichkeit.

Großes Café, Rendezvous der kaufmännischen Elite. Französische, rumänische und österreichisch-ungarische Küche.

Arrangement für Wohnung und ganze Verpflegung. Salons für Muster-Ausstellungen.

Mäßige Preise.

Ph. Hugo,

388 119 Besitzer des Hotel Hugo in Braila.

Stefan Hablicek,

Mänerschneider

Strada Mihai-Voda No. 1

empfiehlt seine soeben angelangten neuesten Muster moderner Herbststoffe vorzüglichster englischer und französischer Fabrikate zur Anfertigung von Herren-Anzügen zu civilen Preisen bei elegantem und modernstem Schnitt. 803 8

Reines gesundes Wasser

liefern Bährings Wasserleitungsfilter die unmittelbar an den Zapfhahn der Leitung angeschraubt werden können. — In Orten, wo keine Wasserleitung vorhanden ist, kann man Bährings Pumpenfilter leicht an Reservoiren, Brunnen anbringen. Man wende sich für Kauf und Vermietung an J. Salter, Strada Lipsani Nr. 90, wo man auch Filter in Function sehen kann. — Prospekte gratis 723 16

Mitraszewski's

Großes Schwimm-Bassin,

Str. Politiei 4 u. Cheiul Dimbovitiei

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 462

Knaben-Institut

Bergamenter

Autorisiert v. d. Kultusministerium 1875.

Primar- u. Gymnasial-Klassen.

Staatsgiltige Zeugnisse.

Bukarest Str. Isvor 18. 749

„Grand Hotel Union“

durchaus neu renovirt und möblirt, dasselbe mit Water-Closets, welche allen hygienischen Anforderungen entsprechen, ferner mit Wasserleitung mit Filtrirapparaten neuesten Systems in allen Stockwerken versehen habe.

Gleichzeitig empfehle ich meine bestrenommirte Küche und Kaffeehaus mit 40 in- und ausländische Zeitungen.

Pension im Hause. — Billige Preise.

32 81

Franz Stiefler.

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Technische Artikel

Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe

beste Weinschläuche

Asbest, Manometer, Dampfventile, Gasschläuche, Putzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungsbahne

Wein-Pumpen

Wasserdichte Decken.

Prima englische

Leder-Riemen,

Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 538 48

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Innern.

Erste Sendung

Münchener Märzenbier

aus der Brauerei

LOEWENBRAU

stets frisch vom Zapfen bei

Georges Kosman

Boulevard Academiei 6.

878 16

Fahr-Plan

L. k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft.

Stiftig vom 4. Oktober 1892 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Uhren

Abfahrt zu Thal:

Table of departure times to Thal for various stations like Orsova, Severin, Brsa-Palanka, etc.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times to Berg for various stations like Galatz, Braila, Surajalomiza, etc.

Passagierfahrten

Zwischen Widdin, Galatz mit Verhörung sämtlicher Zwischenstationen

Abfahrt zu Thal:

Table of departure times to Thal for stations like Widdin, Pompalanka, Rahova, etc.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times to Berg for stations like Silistria, Etracan, Ruffschul, etc.

Walfahrten zwischen Galatz-Tulcea.

Von Galatz nach Tulcea Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr früh.

Von Tulcea nach Galatz Montag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr früh.

Erste Abfahrt von Galatz am 9 Oktober u. St. Tulcea 10.

Zwischen Galatz-Batum.

Abfahrt von Galatz approximativ am 1. eines jeden Monats mit dem Dampfer Medea.

I-a Umrunder

findet sofort dauernde und angenehme Stellung.

Lithografische Anstalt u. Cartonagen-Fabrik

Albert Baer

Bukarest, Strada Numa Pompiliu 7. 864 1

Portland - Cementfabrik vormals A. Giesel

Oppeln, Deutschland,

empfehlen ihren vorzüglichen

Portland-Cement

zu billigsten Preisen.

(Frachtsätze theilweise herabgesetzt)

Wo Vertreter noch nicht vorhanden, können sich solche melden. 857 2

Zu verpachten

Mechanische Werkstätte u. systematische Metallgiesserei in Calarasi Str. Vinatorilor

mit kompletten Maschinen, wie 2 Drehbänke (eine für Metall, eine für Holz), 1 Bohrmaschine, Metallhobel-, Circularsäge etc. Die Maschinen werden durch einen Benzin-Motor „System Otto“ getrieben. Wohnungsbäude mit eigenem Hof. — Alles Nähere zu erfragen bei dem Eigenthümer 798 17

Samuel Orban sen. Calarasi.

Französisches Mädchen-Pensionat

B. S. Choisy

gegründet im Jahre 1870

Bukarest, Str. Negustori 4. 614 24

Das Internat dieses Institutes enthält folgende drei Sektionen:

- 1. Die vorbereitende Sektion für den Primar-Kursus.
- 2. Sektion der 4 Primarklassen.
- 3. Sektion für den Sekundarkursus.

In sämtlichen Sektionen werden die Kurse in rumänischer Sprache dem Staatsprogramm gemäß abgehalten; die Jahresabschluss-Prüfungen werden je nach Wunsch der Eltern entweder im Institute selbst oder an den Staatsschulen abgelegt. Die französische und deutsche Sprache, sowie die Handarbeit sind obligate Gegenstände, die englische Sprache, Piano, Zeichnen und Malen fakultative Gegenstände.

Aufgenommen in das Institut werden:

Interne, Halb-Interne und Externe.

Beginn des neuen Schuljahres 29. August n. St.

Vorbereitung

für höhere Schulen Deutschlands und Oesterreichs (einschließlich Französisch und Latein) übernimmt ein deutscher geprüfter Lehrer. Abt. in d. Administration des Blattes. 659 23

Papierausstattung „Margaret Mill“

Cheyne & Hardmuth

Wien * Berlin

BUCAREST

Str. Smardan 53.

The Cyclostyle. Der neueste Vervielfältigungs-Apparat 5000

schwarze Copien, ohne Gebrauch von Masse.

In den Formaten: Octav, Quart und folio.

Unentbehrlich für Circulare.

Preis-Listen, Markt-Berichte,

Specificationen, Postkarten,

Tarife, Speisekarten, Programme,

Zeichnungen etc. etc.

Prospecte auf Verlangen gratis. 178 27

Praktikant

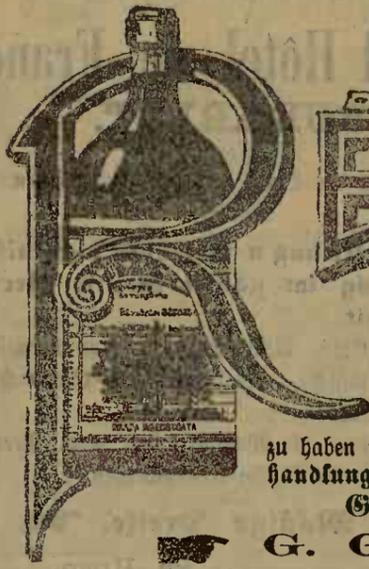
der deutschen und rumänischen Sprache mächtig mit mäßigen Ansprüchen, wird zum sofortigen Dienstantritt gesucht. — Näheres bei der Adm. d. Bl. 862 2

Zu einem Kinde

wird eine anständige Person in gesetzten Jahren gesucht. — Adresse in der Adm. d. Bl. 855 3

Für die Eigentl.: Edward Böhmig.

Angenehmster Weinsäuerling



K. IMPER

PÉPÂTI

an Kohlensäure

reichster und reinsten

alkalischer Sauerbrunnen

zu haben in allen bedeutenden Colonialwarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken. Generaldepot bei 413 45

G. GIESEL

Calea Moşilor 64 „zu den drei Tannen“.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatharr.

Kaufet keine andere Chocolate als

CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Berücksichtigung aller hygienischen Bedingungen. 1095 129

Garantirt reiner Cacao und Zucker

Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.

Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt veranlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessandriu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regalá Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk.

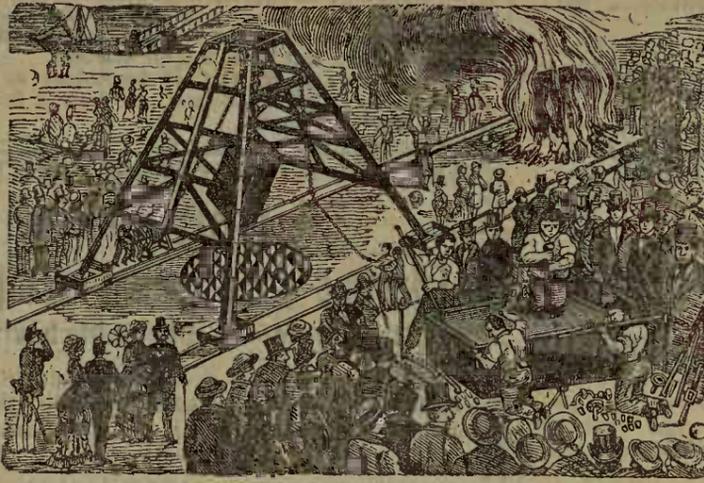
Zu beziehen bei allen Colonialwarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc. Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cismoua roşie)

Höchster Preis London 189 1.

Ade's Patent Panzer-Kassen

Ehren-Diplom 1. Klasse

Fabriken in Stuttgart und Berlin. Beim internationalen Wettstreit in Holland nach neugieriger Abbildung gegen Genet, Fall und Einbruch allseitig bewährt.



Füllten in Gumburg und St. Petersburg. Geführt von der Firma der Gumburger Gewerke. Ansehung als beste Geheimschloß-Konstruktion mit der goldenen Medaille und 4 Ehrenpreisen.

General-Vertreter und Depositar für ganz Rumänien und Bulgarien Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Boda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 9 25-30 Kassen stets am Lager. 60 122

Installation

von Telegraph-, Gas- und Wasserleitungen, Blizableiter, Telephon's

Wasser-Filter 764 10

„Chamberland-Bastur“.

Closets aller Systeme. — Export.

Teirich & Leopolder,

Bukarest, Str. Berzei No. 9.

Devis- und Wochenlisten

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Strant: Nicolae Nigescu.

Schäffer & Budenberg

Buckau-Magdeburg.

Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Injecteure, Wasserstände, Ventile jedbe Art, Säbne von Metall un Eisen.

General-Vertreter

Hillmer & Ressel,

Ingenieure Constructeure, Strada Stavropoleos 1. Bukarest. 419 38

Zu verpachten

sind die Landgüter Saibia und Amalia in der Dobrubtscha, welche eine einzige regelmäbige Gruppe bilden. Ausdehnung 3000 Hektaren, guter Boden und gutes Wasser an der Oberfläche; 2 Gasthäuser und Kaserne. Die Baulichkeiten werden neu aufgeführt. — Schöne und günstige Position für eine Mühle, 6 Kilometer vom Bahnhof Mircea-Boda und 9 Kilometer vom Bahnhof Medgidie entfernt. Der Eigenthümer K. St. Cestianu, 60, Str. Dionisie Bukarest. 630 23

Weinfaß

von 45 Dekaliter, mit eisernen Reifen, gut erhalten; Küchen-schrank und Hundehütte sehr billig zu verkaufen: Strada Ciclopilor 19. 858 2

Offene Stelle.

Ein Assistent (Photograph) findet in meinem Atelier dauernd Beschäftigung.

Karl Böhmig

859 2 Photograph in Buzen.

Eine wirklich

jenationelle Neuheit ist die in der Schweiz vor kurzer Zeit neu erzeugte Herren Remontoir-Taschenuhr, von einer 763 4

Echt goldenen

Uhr auch von einem Fachmanne nicht zu unterscheiden. Diese Spezialität

Remontoir - Uhr

mit 3 Deckeln, ist schön vergoldet, mit Sekundenzeiger und Zeigervorrichtung und Sprungdeckel m. künstlichen Gravirungen, auf Sekunde und Minute regulirt u. ist zu haben

Um 18 Franken

Franko-Porto ganz Rumänien. Wassende Panzer-Uhren, 1 Fr. das Stück, einzig und allein gegen Raub oder Nachnahme nur bei D. Cleener Zürich, Rennweg 16 Berlin Neufriedrichs. Nr. 56.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHM'S

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.

130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.